

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das neue Volk. 1919-1933 1931

41 (7.11.1931)

DAS NEUE VOLK



KAMPFBLATT DER ARBEITER- UND BAUERNPARTEI DEUTSCHLANDS

Geschäftsstelle: Würzburg, Karthaus 11a. Fernsprecher Nr. 6015. Postcheckkonto: Verlag Nr. 12229-Nürnberg. Parteikasse: Postcheckkonto Nürnberg Nr. 33038. Reichsgeschäftsstelle der Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands. — Druck: Werkbunddruckerei Würzburg

ZENTRALORGAN DER A. B. P. D.

Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis monatlich für Deutschland 0,80 RM, für das Saargebiet Fr. 4,50, für Österreich S. 1,40 ausschließlich Zustellgebühr. POSTVERLAGSORT WÜRZBURG. Herausgeber u. verantwortlich: Vitus Heller, Würzburg.

Nr. 41 / 12. JAHRGANG

SAMSTAG / 7. NOVEMBER 1931

EINZELNUMMER 20 PFG.

SOZIALE REVOLUTION!

Unter dieser Losung marschieren Tausende: Arbeiter, Bauern, Mittelständler, Beamte und Jugend.

(Zusammenfassender Bericht über die Tagungen der ABPD, und der ABJ, in Gladbeck, Dortmund und München-Gladbach.)

Wir demonstrieren! Wir marschieren! In einer Zeit, wo die Lehren des Klassenkampfes so deutlich gegeben werden wie in der unsrigen, ziehen auch wir die Konsequenzen. Längst ist das Wort Rosa Luxemburgs wahr geworden: „Statt roter Fahnen glänzt rotes Blut vom Straßenpflaster. Statt Lieder hallen die Knutenschläge wieder, die Karabinersalven“. — Bevor die letzten Demonstrationen des Volkes der Arbeit aus Stadt und Land vollständig verboten wurden, haben wir noch einmal und auch wohl zum ersten Mal in dieser Art demonstriert. Da sind Menschen auf die Straße gezogen, die früher nie daran gedacht haben. Die diese Art Kampf den Ausgestoßenen überleben. Heute haben sie Brüderschaft mit dem kämpfenden Proletariat geschlossen, wir haben gemeinsamen Weg und gemeinsamen Kampf.

Das war für das Bürgertum und auch für manchen Proleten ein ungewöhnliches Bild, wie die roten Fahnen mit schwarzem Kreuz auf den Straßen und Plätzen wehten. Und das Bekenntnis des überwiegend christlichen Volkes zur sozialistischen Revolution wurde zuerst ungläubig und dann begeistert aufgenommen. Es ist auch ein langer Weg vom christlichen Zentrumsreformisten bis zum christlichen Revolutionär. Aber wir sind ihn gegangen aus Einsicht und Erkenntnis. Die bittere Not, das Bewußtsein vom dauernden Verrat, der längst begrabene Glaube an das Parlament, wie die harten Tatsachen des Klassenkampfes der Gegenwart, haben uns die Notwendigkeit unseres politischen Weges vorgeschrieben. Die Bewegung des christlichen Sozialismus, die auf den ökonomischen wissenschaftlichen Erkenntnissen eines Karl Marx aufbaut, macht sich in dieser Stunde auch die Meißel des Klassenkampfes des kämpfenden Proletariats zu eigen. — In Gladbeck sind wir zuerst aufmarschiert, Massen der Jugend, christliche Arbeiter und Bauern, Mittelständler und Beamte. Die Tagung war von einheitlichem Kampfgeist getragen. Wir sind nicht nur bereit zur Einheitsfront, wir wollen und werden die Einheitsfront praktisch schließen. Die Gladbecker Tagung war ein machtvolles Bekenntnis gegen den imperialistischen Krieg am Tage des Gedächtnisses des wahnsinnigen Massenmörders. Bewußtsein, daß alle Kriege Geschäfte des kapitalistischen Welt-systems, daß nationale Fragen gleichbedeutend mit nationaler Ausbeutung sind, verband die Massen mit dem Willen, alle Mittel zu gebrauchen, um den kommenden Krieg unmöglich zu machen und die sozialistische Weltordnung zu erkämpfen. Gladbeck war der Auftakt, die Dortmunder Tagung war Fortsetzung. Auch im westfälischen Land marschieren wir sicher und zielbewußt. Hier wurde die Einheitsfront schon praktisch geschlossen mit den Genossen aus den anderen Lagern, mit denen wir auf gleicher Grundlage kämpfen. Vertreter der RGO, und anderer revolutionärer Organisationen waren anwesend. In einer Stunde wo längeres Zögern gleichbedeutend mit Vernichtung ist, haben wir alle programmatisch trennenden Grenzen zurückgestellt vor der einen Notwendigkeit, erst einmal überhaupt Leben und Freiheit des Volkes aus Stadt und Land zu verweigern. Und in diesem Sinne marschierte auch in München-Gladbach die christlich-revolutionäre Volks-

front auf. Wenn Gladbeck Auftakt und Dortmund Höhepunkt war, dann ist Gladbach die endgültige Besiegelung für die erkannte Pflicht geworden. Hier wurde klar und deutlich herausgestellt und erarbeitet, welche besondere Aufgabe wir als die christlich-revolutionäre Volksfront haben. Die Sache der Revolution ist nicht Angelegenheit einer Partei, sondern des gesamten unterdrückten Volkes. Mindestens 80 Prozent des deutschen Volkes sind heute wenigstens gefühlsmäßig Gegner dieser Ordnung und dieses Systems. Bis heute wird nur von einer prozentualen Minderheit die Notwendigkeit erkannt, dieses System nicht nur zu stürzen, sondern auch auf einer planmäßigen Grundlage eine neue, die sozialistische Zukunft aufzubauen. Besonders ist es das christliche Volk, welches auf Grund seiner besonderen Ideologie immer wieder abgehalten wird, seinen sozialen Befreiungskampf zu führen. Hier liegt unsere Aufgabe. Wir haben in der revolutionären Front, die sich bildet aus Erkenntnis und Not heraus, die Pflicht, auf Grund unserer Erkenntnisse die christlich-revolutionäre Front zu bilden. Wir müssen in der Kette der revolutionären Einheitsfront ein besonderes Glied fest und zuverlässig schmelzen. Kreise und Menschen, die sonst nie an Revolution gedacht haben, wissen, dies ist heute noch der einzige Ausweg. Wir haben keine religiösen Hemmungen, im Gegenteil, auf Grund unseres christlichen Oewissens müssen wir uns zum Notwehrkampf, der revolutionären Befreiung der Unterdrückten der Erde bekennen. Heute werden wir im

A - U S D E M I N H A L T

Was macht die SPD.? — Droht der zweite Weltkrieg? — Was man den hungernden Millionen wieder zu bieten wagt — Die Inflationen machen wollten — Zwei Mark pro Tag — Unsere naiven Pazifisten — So macht man es den Bauern — Vernichtung des Mittelstandes — Schafft Klarheit im gewerkschaftlichen Kampf! — Aus der Bewegung.

Namen des Christentums unterdrückt, im Namen der Religion und des Christentums werden wir immer wieder ausgebeutet. Das kapitalistische Chaos, diese Ordnung, in der wir leben, wird immer wieder von den offiziellen Trägern des Christentums und der Religion geschützt und gehalten. Darum müssen wir gerade um des Glaubens willen, um der unterdrückten Brüder wegen in aller Welt den Kampf unter den gemeinsam revolutionären Fahnen führen. Das haben unsere Tagungen erkannt und besiegelt. Und von allen Tagungen wurde der gemeinsame Kampfwillen hinaus in das Land getragen, wird trotz Not und Verbot an die Arbeit gegangen. Wir wissen, wir haben nur noch die Wahl zwischen der kapitalistischen und faschistischen Barbarei, oder aber unserer durch eigene Kraft und mit eigenem Willen erkämpften Zukunft. Wir haben uns entschieden, zu kämpfen und vielleicht unterzugehen, oder aber zu siegen.

Wir müssen siegen!

P. P.

Nationalsozialisten! Jetzt ist der Verrat fertig!

Hitler ist bereit, mit dem Zentrum zu regieren.

Pack schlägt sich, Pack verträgt sich! Man hat kein anderes treffenderes Wort für die neue Entwicklung, den neuen Verrat auf beiden Seiten, der durch die Tatsache perfekt wird, daß die Hitlerpartei bereit ist, das Kompromiß mit dem Zentrum zu machen und das Zentrum bereit ist, mit der Partei der „Wotankultur“ Hand in Hand zu gehen!

Dr. Kaas verlangt nur noch „das Existenzminimum von Selbstdisziplin“ von der Hitlerpartei. Der „Deutsche“, der einige Fragen wegen Tarifrrecht etc. an Hitler richtete, gibt sich bereits mit seiner nichtssagenden Antwort zufrieden. Göring, der schon in Rom den Papst empfangen wollte, erklärt „Die Nationalsozialisten seien bereit, mit dem Zentrum zu regieren, wenn dieses sich aus den Klauen des „gottleugnerischen Marxismus“ befreit habe.“ Ein Schauspiel für Götter! Die Partei des „Katholizismus“ zur „Retterin der Religion“ ist bereit, mit der Partei zu gehen, die jüngst noch in Hessen zum Austritt aus der Kirche aufgefordert hat, der der Bischof von Mainz das kirchliche Begräbnis verweigerte und die in der Zentrums-, Bayer. Volksparteipresse als die Partei der Irreligion bezeichnet wurde.

Und die Hitlerpartei ist bereit, mit der „schwarzen Front“ zu gehen, in der sie bisher den „größten Feind des deutschen Volkes“ gesehen hat.

Das Volk der Arbeiter und Bauern sieht immer klarer: Wenn es um Ministersitze, um die herrschende Macht, um die Machterhaltung des Kapitalismus geht, reichen sich Christ, Jud und Freidenker die Hände!

Der Verrat am werkschaffenden Volke seitens der Hitlerpartei, aber auch der Verrat an den völkischen Zielen ist

perfekt! Um in die Ministersessel zu kommen, macht man alles mit! Die Herrschaften müssen sich aber beeilen, denn sonst wachen die verratenen Massen bei Hitler, wie beim Zentrum auf. Dieser letzte ausgeführte Schwindel und Betrug ist denn doch zu himmelschreiend! Die Herrschaften mögen es tun! Brot und Arbeit schaffen sie nicht! Mag dem Kabinett Brüning-Treviranus-Groener ein Kabinett Brüning-Frick-Epp folgen, es ist nur Atempause, Morphium! Sonst nichts!

Die SPD. bekommt ihren Lohn für ihre „Tolerierung“, den letzten Fußtritt für ihren dauernden Verrat am Sozialismus und an den Massen.

Dem Zentrum aber kann man auf diese neue Charakterlosigkeit, mit der es bereit ist, mit allen Teufeln zu gehen, wenn nur der dreimal von ihm geheiligte Geldsackbolschewismus Kapitalismus in seinem, die Millionen ausbeutenden und hinmordenden System erhalten bleibt, kann man nur die letzte Verachtung aller Anständigen entgegenschleudern!

Zehnmal verraten und betrogene Massen der werkschaffenden Arbeit, Arbeiter, Bauern, Mittelständler, herein in die Einheitsfront des werktätigen Volkes! Keine Ministersessel, sondern Sturz des Systems des Kapitalismus, Macht-ergreifung für die Macht der Mehrheit des Volkes der Arbeiter- und Bauernfront! Herein in die Kampffront der Arbeiter- und Bauernpartei, die lieber klein geblieben ist als heute, als ein einziges Mal dieses arme Volk zu verraten!

Kleine Wochenpolitik.

Nach der Rückkehr Laval's aus Amerika sollen die Vorbereitungen zu schneller Einberufung einer Reparationskonferenz getroffen werden. Der deutsche Botschafter von Hoesch wollte zwecks Information in Berlin.

Der Wirtschaftsrat der Reichsregierung hielt unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten seine ersten Sitzungen ab. Es wurde ein Ausschuß gebildet, der sich mit dem Stillhalteproblem beschäftigen soll.

Deutschland, Frankreich, Rußland, Polen, Italien, Belgien, Holland, Dänemark, Amerika u. a. haben ihre Zustimmung zu einem Rüstungsfestjahr gegeben.

Die handelspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und der Schweiz befinden sich infolge unannehmbarer Forderungen der Berner Regierung in schwerer Krise.

Die Deckung der deutschen Noten durch Gold und dekungsfähige Devisen beträgt 29,4 Prozent gegen 28,6 Prozent der Vorwoche.

Der Vorstand des Reichsrottenbundes fordert vorübergehende Aufhebung der Arbeitslosenversicherung, an deren Stelle die Fürsorgehilfe treten soll.

Eine neue Notverordnung befaßt sich mit dem Verbote von Notgeld.

Bei den Kreiswahlwahlen in Mecklenburg-Schwerin errangen die Nationalsozialisten teilweise, bis zu 100 Prozent Erfolge.

Das Septemberdefizit der Reichsbahn beträgt 43 Millionen. Im Lohnstreit der Reichsbahn ist der Schiedsspruch vom 27. Oktober für verbindlich erklärt.

Deutschland gibt noch immer täglich eine Million für Elterimport aus.

Die Mindereinnahmen der Manheimer Straßenbahn erreichten im ersten Halbjahre eine Höhe von 754 000 M.

In Freiburg i. B. wurden sechs kommunistische Funktionäre, darunter zwei Stadtverordnete wegen Verdachtes des Hochverrats verhaftet.



Der amerikanische Senator Borah hatte in der Korridorfrage mit dem polnischen Gesandten eine heftige Auseinandersetzung.

Die englischen Wahlen ergaben eine überwältigende Mehrheit für die Nationalregierung; die Arbeiterpartei hat über 200 Sitze eingebüßt.

Der belgische Vertreter bei der B.I.Z., Francqui, schlägt die Gründung einer Weltkreditbank vor, deren Aufgabe sein soll, die kurzfristigen Kredite in langfristige Anleihen umzuwandeln.

Hoover stellte eine wesentliche Besserung der Wirtschaftslage in den Vereinigten Staaten fest. 24 Millionen Dollar von gehamsterten Geldern seien wieder zu den Banken zurückgekehrt.

Beamte des amerikanischen Schatzamtes erklärten, daß selbst eine 50prozentige Schuldenstreichung den amerikanischen Steuerzahler nicht belasten würde.

Mussolini, der sich in der letzten Woche gegen den Versailler Vertrag aussprach, erklärte, auf eine Anfrage der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“, daß die Abschaffung des polnischen Korridors einen der Kardinalpunkte einer Revision des Versailler Vertrages bilden würde.

Die Goldsendungen nach Frankreich dauern an.

Die Notendeckung der Schweiz beträgt 100 Prozent auf den Kopf der Bevölkerung kommen 500 Franken in Gold.

Die Gemeinde- und Generalratswahlen in Frankreich haben eine leichte Schwenkung nach links ergeben.

Die Arbeitslosigkeit in Frankreich ist im Steigen.

Die Fordwerke in Detroit planen die Herabsetzung des täglichen Mindestlohnes der Arbeiter von 7 auf 6 Dollar. Die sonstigen Löhne und Gehälter sollen um 15 Proz. gekürzt werden.

Was man den hungernden Millionen wieder zu bieten wagt.

Der „Reichsverband für Volksernährung“: — Im Kriege hat er mit „Kalorien“ und „Ersatz“ geschoben — gibt kostenlos (!) an alle Bedürftige und Arbeitslose „amtliche“ Speisensätze ab, worin er vor demonstriert, daß eine 4-köpfige Familie sich für 1,81 RM. „ernähren“ kann.

Dieser Speisensatz sieht folgendermaßen aus:

Frühstück: Kaffee und Brot	
Verbrauch der Woche	
1/2 Pfund Malakaffee	0,37 RM.
1/2 Pfund Bohnenkaffee	0,23 RM.
3 1/2 Liter Milch	1,05 RM.
3 1/2 Brote	1,33 RM.
1/2 Pfund Apfelgelee	0,45 RM.
1/4 Pfund Kunsthonig	0,20 RM.
1 Pfund Margarine	0,70 RM.
	3,33 RM.
Verbrauch täglich 0,70 RM.	
Mittagsessen: Geröstete Grießsuppe.	
40 Gramm Fett	1,0 RM.
50 Gramm Grieß	0,03 RM.
Salz, Suppengrün	0,03 RM.
1/4 Liter Wasser	— RM.
tisches Mischgericht.	
1 Pfund gelbe Rüben	0,06 RM.
1 1/2 Pfund Wirsing	0,12 RM.
2 Pfund Kartoffeln	0,08 RM.
1/4 Pfund Hammelfleisch	0,30 RM.
1/4 Liter Wasser	— RM.
	0,56 RM.
Abendessen: Bratkartoffeln, 26. Rüben, Brot.	
1 Pfund rote Rüben	0,06 RM.
2 Zwiebeln, Salz	0,02 RM.
Eisig, Zucker	0, RM.
3 Pfund Kartoffeln	0,08 RM.
70 Gramm Fett	0,07 RM.
4 Scheiben Brot	0,12 RM.
50 Gramm Margarine	0,07 RM.
	0,46 RM.

Was macht die SPD? Hitler mit Dr. Kaas Arm in Arm.

Die Niederlage der nationalen Opposition von Harzburg im Kampfe gegen die Regierung Brüning hat diese Opposition in die letzte Verwirrung gestürzt. Die Hoffnungen der Opposition, auf parlamentarischem Wege an die Regierung zu kommen, sind vollständig gescheitert. Diese Niederlage hat zunächst den Bruch in der Opposition herbeigeführt. Hitler kann seine Massen nicht länger hinaushalten. Bis zum Dezember, sagt sein Redner Göhring, muß er in der Regierung sitzen. Dauert es länger, dann halten die Massen nicht mehr, die den offenen Verrat Hitlers und der ganzen Parteibourgeoischaft am Sozialismus und an der völkischen Idee nicht lange mitmachen würden. Darum muß Hitler schnell in die Regierung. Dazu waren bereits die Vorbesprechungen mit Hindenburg und General Seidewitz. Die Revolution der Hitlermassen ist abgestoppt. Der Hitlermann muß sehr brav bleiben. Er darf nicht einmal in Versammlungen der Gegner diskutieren. Hitler hat auf seinen letzten Reden kein Wort gegen den Kapitalismus und gegen die Juden gesagt. Er vertritt auf die Herrschaft des Nationalsozialismus. Er macht, um Ministersessel zu bekommen, das Bündnis mit dem vorher so sehr verhassten Zentrum, mit der schwarzen Front. Dieses Bündnis ist in Vorbereitung, darüber täuscht nichts mehr hinweg. Das deutsche Volk dürfte bis zum Dezember die Regierung Brüning-Hitler erhalten. Der deutsche Mussolini macht keinen Marsch auf das deutsche Rom! Er wird ein ganz kleiner Parteiführer, der zufrieden ist, wenn er mit Dr. Kaas, dem Führer der Separatisten, beisammen war, an einem Tische sitzen darf. Der schlaue Prälat bringt es fertig, die Hitlerfront abzumurken. Eines ist sicher:

Köpfe rollen keine!

Nationaler Sozialismus ist abgetan!

Der Versailler Schandvertrag und die Youngplanzahlungen werden nicht abgeschüttelt.

Juden und Fremdstämmige werden nicht aus Deutschland verwiesen!

Bank- und Börsenfürsten werden nicht entthront!

Aber deutsche Jugend soll verkauft werden, um Landknechtsdienste gegen den Arbeiter- und Bauernstaat Rußland

zu leisten, in einem Kriege, der dem deutschen Volke das Leben kostet!

Das Zentrum macht Diktatur und Hitler darf den Scheißbügel halten. Er geht nach Canossa!

Damit hat sich Hitler abgefunden! Er kann seine Braunhemden einbalsamieren lassen! Sie können noch aufmarschieren und Parade stehen für die Kapitalisten, aber mehr dürfen sie nicht mehr tun, wenn sie nicht durch einen Machtbefehl, der zu erwarten ist, vollständig aufgelöst werden.

Dafür sorgt nun das Zentrum, das den großen Adolf in seine Schlinge genommen hat. Hitler und Dr. Kaas Arm in Arm, es ist ein europäisches Lachen, das anheben muß! Nun zittert keiner mehr vor Hitler. Das Zentrum hat ihn bereits sehr brav gemacht! Man muß dieser Partei eine Schlaube höchster Genialität zurechnen! Wer diese Schlaube nicht kennt, fällt unbedingt herein und Hitler ist hereingefallen. Da helfen auch die Stahlhelme nichts, die dort in seiner Partei belassen wurden! Die Göhring und Epp sind hineinlantzler worden, um dies Werk an der Hitlerpartei zu vollziehen. Sie haben ihre Sache sehr gut gemacht! Nach wie vor wird Deutschland vom Zentrum regiert und diktiert! Demnach! Bis die Not zum Brechen unter dieser Politik die Mehrheit des deutschen Volkes zum Kartoffelschalenessen verdammt, in letzte Verzweiflung stürzt! Diese Entwicklung rettet auch kein Adolf im Zentrum mehr!

Aber was tun die Massen des schaffenden Volkes? Was tut nun die zehnmal bis auf die Knochen bliamierte SPD? Ihr schwimmen alle Felle fort! Wird sie nun den einzig richtigen Weg zur Einheitsfront des schaffenden Volkes finden, oder gar noch an der Suppensüssel von Kaas und Hitlers Gnaden ein paar Bonzenposten sich auslöffeln wollen?

Jetzt muß das Kampfbeil zwischen SPD und KPD endgültig begraben werden! Jetzt muß die restlose Einheitsfront heraus! Jetzt ist keine Zeit mehr, eine neue ASP, zu gründen! Jetzt müssen sich die Millionen des ausgebeuteten Volkes unter einer Parole finden! Wir fordern sie auf, zu handeln! Und wenn jetzt noch die Führer zaudern, dann SPD-Massen, herein in die Front! Herein in die Arbeiter- und Bauernpartei, die niemals solchen Verratskompromiß mit Parteien und Mächten des Kapitalismus abschließen wird!

Droht der zweite Weltkrieg?

Was hat Japan vor? Was will Laval und Hitler?

Das „Berliner Tageblatt“ meldet, daß japanische Truppenbewegungen nach dem unter russischem Schutze stehenden nördlichen Gebiete der Mandschurei im Gange sind. Japanische Truppen haben bereits Orte solch russischen Gebietes besetzt.

Diese Meldung wirkt noch alarmierender, als die über den Vorstoß der Japaner gegen China.

Hand in Hand damit gehen Meldungen von Besprechungen zwischen Hoover und Laval, die auch den Kampf gegen den „Bolschewismus“, gegen Rußland also zum Gegenstand hatten. Dabei soll Deutschland den Durchmarsch der Westarmeen gestatten und sich beteiligen. Auffallend ist hierbei der Kampf Hitlers gegen den Bolschewismus und daß Hitler gerade jetzt vom Zentrum zum Bündnis gerufen wird. Bestehen hier Zusammenhänge? Will der Weltkapitalismus, da er seine Völker nicht mehr ernähren kann und um seine Macht fürchtet, sich damit retten, daß er die Weltvölker wieder in einen Weltkrieg hetzt, den Japan einfüdeln muß? Bedenklich ist schon bisher das vollständige Vergehen des Völkerbundes im chinesisch-japanischen Konflikt. Sollten dahinter auch solche Teufeleien stecken?

Es ist jedenfalls für die Völker und für die schaffenden Massen an der Zeit, auf der Hut zu sein. Ein solcher Krieg gegen Rußland, von Osten angezettelt, würde eine Metzerei unter den Völkern werden, gegen die der Weltkrieg von 1914 ein Kinderspiel war. Denn nicht nur ganz Europa, sondern ganz Asien, China, Indien etc. würden in die direkte Kriegshandlung gezogen. Zudem würde in allen Völkern ein ungeheures Chaos ausgelöst werden, da die Massen der Arbeiter nicht ohne weiteres zusehen würden, wie der Kapitalismus das einzige Land, das mit diesem Vernichtungssystem gebrochen hat, mit einem Vernichtungskriege überziehen würde. Die kommunistischen Zentralen rufen bereits ihre Massen zum letzten Widerstand wie zum Protest und zur Bereitschaft heraus! Jedenfalls müssen die Arbeiter und Bauern und Volksmassen auch in Deutschland die Augen offen halten und sowohl gegen diesen japanischen Völkerrechtsbruch, wie gegen jede neue Kriegshetze auftreten, die unter dem Schlagwort: „Gegen den Bolschewismus“ nichts anderes bedeutet, als die letzte Vernichtung unseres deutschen Volkes und der anderen Völker in einem grauenhaften Wahnsinn, vor dem selbst ein Ludendorff in seiner Broschüre vor längerer Zeit gewarnt hat.

Bayern baut ab!

Es ist höchste Zeit, daß im Reiche der Bayer. Volkspartei etwas geschieht! Die Regierung Heide will jetzt abbauen. Es sollen verschwinden:

Das Landwirtschaftsministerium, das Oberlandesgericht Augsburg, die Landgerichte Firth, Neuburg und Straubing, die Kreisregierungen Landshut und Bayreuth,

24 Amtsgerichte, 8 Bezirksämter, 12 Forstämter, 10 Mesungämter, 3 Bauämter.

Es ist etwa! Endlich! Es ist nicht genug! Wir müssen verlangen: Staatsvereinfachung des Reiches unter Aufhebung aller einzelstaatlichen Ministerien! Statt einem Ministerium müssen sechs abgebaut werden.

Abbau von 6 Kreisregierungen. 2 würden vollauf genügen! In Unterfranken könnten allein von den 23 Bezirksämtern 20 abgebaut werden.

Bayern erhöht die Schulgelder von 140 auf 200 Mark im Jahre. Ein Arbeiter, Bauer, Handwerker, kleiner Beamter kann also seine Kinder nicht mehr studieren lassen. Das Studium bleibt nur noch den höheren Geldsackklassen vorbehalten!

Für die Beamten tritt eine Gehaltskürzung um 1 Prozent generell ein. Warum hat man für die höheren Beamten keine höheren Prozentsätze aufgestellt und die kleinen Beamten frei gelassen?

Wasch mir den Pelz, aber mache ihn nicht naß!

Eine Regierung von Arbeitern und Bauern würde grundsätzlich anders verfahren! Sie wüßte, wo mehr als 3 Millionen eingespart werden könnten, ohne daß man die Not in unteren Volkskreisen vermehren würde! Ein System, das auf Erhaltung der Klassen und Klassengegensätze grundsätzlich eingestellt ist, kann es natürlich nicht anders machen! Das müssen die wertschaffenden Massen unten, die Millionen der breiten Massen immer wieder sehen und sie können das erkennen aus jeder neuen Maßnahme!

„Jud verrecke“ verboten.

Die Zentrumserziehung wirkt bei den Nazis. Die Berliner Leitung der Hitlerpartei hat diesen Ruf den Nationalsozialisten verboten. Vielleicht stecken aber auch ganz nackte Geldgründe dahinter. Denn in Berlin hat der Schallplattenvertrieb der Hitlerpartei Pleite gemacht. Diesen Betrieb hat nun das Linguaphon-Institut übernommen. Inhaber dieses Instituts ist Herr Roston aus London, geborener Rosenblum aus Ostgalizien.

Der ostgalizische Jude hält also der Hitlerpartei aus der Patsche. Bisheriger Leiter des Schallplattenvertriebs war übrigens ein Kapitänleutnant a. D. Horst Obermüller, ein naher Verwandter von Trevisanus. Die Braunhemden können auch daraus ersehen, wie es oben gemacht wird und die Fäden laufen zwischen Zentrum, Brüning, Trevisanus und Hitler. Es gibt genug „Verbindungsleute“. Die Zechen zahlen die armen Massen, die jahrelang „heil Hitler“, „Deutschland erwache“ gerufen haben, massierten, Beiträge zahlten und jetzt nicht nur das Maul halten müssen, sondern demnach die Schutzpatronen für die kapitalistische Diktatur des Zentrums machen dürfen. Sie haben es unter Adolfs Führung herzlich weit gebracht. Die Umzug zum Zentrum über das Braune Haus hätten sie wirklich nicht zu machen brauchen. Die Ost- und Westjuden aber lachen sich ins Fäustchen! Bis jetzt ist nur deutsches Arbeiterblut in den Straßen geflossen, als Braunhemdler und Kommunisten sich verhielten. Man könnte lachen, unbändig lachen, wenn es nicht traurig wäre, nämlich, wie man dies arme Massenvolk immer am Gängelbande

Die Inflationen machen wollten!

Es ist abgestritten worden, daß Kreise der Schwerindustrie eine Inflation vom Kanzler verlangt hätten. Nun berichtet der „Textilarbeiter“, der sehr gut informiert ist:

„Kurz vor der Harzburger Tagung, die sich stolz wie Ostkar als „die nationale Opposition“ bezeichnet, sind zwei Herren der Schwerindustrie bei dem Reichskanzler gewesen. Die überbrachten eine unmißverständliche Offerte... Die beiden Herren von der Schwerindustrie haben nicht mehr und nicht weniger verlangt, als die Verschlechterung der deutschen Mark, als die neue Inflation. England habe sein Geld um 25 Prozent verschlechtert. Das englische Pfund sei jetzt 16 statt 20 Mark wert. Der Kohlenabsatz sei dadurch schwieriger geworden. Dänemark, Schweden und Norwegen wären England auf dem Wege der Inflation gefolgt. Bleibe die Lösung, die deutsche Mark auch zu inflationieren und die Lohntarife zu zerschlagen. Wenn nicht, dann gehe die Schwerindustrie zur nationalen Opposition nach Harzburg.“

Der eine Delegierte war Albert Vögler vom Vereinigten Stahltrust. Das ist der Ruhrtrust, der infolge seiner haarsträubenden Lohn- und Preispolitik sehr wahrscheinlich sein Kapital von 800 Millionen verloren hat und der, bis jetzt, entgegen den Bestimmungen des Handelsgesetzbuches, den Gerichten seinen Konkurs noch immer nicht angemeldet hat... Mit Albert Vögler ging Friedrich Flick, einmal kleiner Grunddirektor im südlichen Westfalen, arm, bedeutungslos, der dann während der Inflation in der ober-schlesischen Industrie auf seine Tour kam. Er ist in dem oben besagten Ruhrtrust einer der bestimmenden Leute. Leider weiß von diesem Friedrich Flick alle Welt, daß er mehr Schulden als Haare auf dem Kopfe hat und daß er unter normalen Verhältnissen seine Riesenschulden niemals wird bezahlen können!

Also diese Leute sind nach Harzburg gegangen. So sahen

die Geister aus, denen die Hitlerjungen und die Stahlhelmler in Harzburg salutierten.“

In der Reichstagsitzung hatte Reichskanzler Brüning der nationalen Opposition gedroht, daß er ihnen Grausames um die Ohren schlagen könnte. Er kann nur diese Tatsache gemeint haben.

Warum hat aber Dr. Brüning die Harzburger so nett behandelt und nicht ausgepackt? Es lagen persönliche und politische Gründe vor: Persönliche: Hitler hatte soeben dem Kanzler einen netten Brief geschrieben und ihn gelobt. Politische: Dahinter stand bereits die Zentrumspolitik, die mit Hitler anhandeln will! Das Zentrum, das eine SPD, in die trostloseste Lage brachte, das die Front von Hugenberg zerschlug, das Dingeldey in Kollisionen brachte, die seine Partei im Lande zerschlagen, packt nun den großen Adolf, um auch ihn mit Zuckerbrot und Honig um den Mund in seine Schlinge zu bringen! Es wird ihm gelingen! Adolf ist bereits auf den Leim gekrochen. Von seinem Marsch zur Feldherrnhalle bis zu Brüning und Schleicher und dem Bündnis mit dem Zentrum ist sein Weg wirklich ein Weg zum 3. Reich! Uns kann das recht sein! Hat das Zentrum es fertig gebracht, die Hitlermacht zu latieren, dann hat die Masse des deutschen revolutionären Volkes freie Bahn und klarste Front! Dann sind die Zwischenspiele weggeräumt, welche bisher die wirkliche Einheitsfront immer behindert haben!

Aber daß die Herren der Schwerindustrie dem deutschen Volk eine neue Inflation beschieren wollten, um ihre Schulden auf Kosten der noch wils zu betrogenden Sparer los zu werden, das muß festgehalten werden! Es ist höchste Zeit, daß das schaffende Volk diesen Saboteuren der deutschen Produktion einmal endgültig das Heft aus der Hand nimmt!

Lehrreiche Zahlen.

Die Weltproduktion ist seit Mitte 1929 um rund ein Drittel zurückgegangen. Die Produktion in Deutschland hat einen Rekordrückgang erlitten und ist um 30 Jahre zurückgeworfen. Der Nahrungsmittelkonsum ist enorm gesunken.

Das sind die Schlüsse, die sich aus dem neuesten Bericht des Instituts für Konjunkturforschung über die Entwicklung der Produktion ergeben. In allen Ländern ein gewaltiger Produktionsrückgang: um 40 Prozent in Amerika, um 30 Prozent in England und um 15 Prozent in Frankreich.

In der Sowjetunion aber eine Steigerung der Produktion, wie sie kein kapitalistischer Staat jemals fertiggebracht hat, eine Steigerung von rund 50 Prozent in zwei Jahren. Ein genaues Bild der Produktionsentwicklung in der ganzen Welt und in der Sowjetunion geben die folgenden Zahlen:

	Produktion	
	Weltproduktion	in der Sowjetunion
1928	100	100
Juni 1929	112	114
Juni 1930	95	131
Juni 1931	93	165

Die Weltproduktion ist heute um 30 Prozent niedriger als vor zwei Jahren. Die Produktion in der Sowjetunion ist heute um 50 Prozent höher als vor zwei Jahren. Zwei Systeme — zwei Entwicklungswege der Produktion: Hier Niedergang, dort Aufstieg.

Und Deutschland? Hier ist die Produktion seit 1929 um über ein Drittel gesunken. Am stärksten betroffen ist die Schwerindustrie, in der sie um 40 Prozent sank. Und diese Senkung hat sich in der letzten Zeit von Monat zu Monat verschärft. Produktionsrückgänge wie die folgenden stehen ohne Beispiel in der Geschichte des Kapitalismus da:

	Produktion in Deutschland (1928 = 100)		
	Gesamtproduktion	Produktionsmittel	Konsumgüter
Juni 1931	74,4	69,4	83,0
Juli	71,8	66,5	81,1
August	68,1	63,4	76,3

Besonders auffallend der Rückgang in der Nahrungsmittelproduktion. Diese sinkt in der Krise im allgemeinen nur wenig, da der Prolet natürlich erst auf alles andere verzichtet, bevor er zu hungern beginnt. Und trotzdem! seit Juli vorigen Jahres ein steter Rückgang des Konsums, der rund 1 Proz. in jedem Monat betrug.

Lohnabbau für die Gemeindefarbeiter.

Am 1. November wurde für die Gemeindefarbeiter der Schiedspruch gefällt, der eine Lohnsenkung von 4½ Prozent vorsieht. Die Lohnschutzklauseln werden dahin verschlechtert, daß sie nur noch auf die am 1. November 1931 in Betrieb befindlichen Arbeiter angewendet werden, die 46 Stunden und weniger und ab 1. Januar 1932 44 Stunden und weniger arbeiten. Der Arbeitsverdienst darf aber nicht höher sein als der eines gleichartigen Arbeiters bei längerer Wochenarbeitszeit und Bezahlung nach den gekürzten Lohnsätzen. Auf neugestellte Arbeiter finden die Lohnschutzklauseln keine Anwendung mehr.

Der neue Lohnsatz für die Gemeindefarbeiter ist unkündbar bis 1. April 1932. Die Erklärungsfrist zum Schiedspruch läuft am 7. November mittags ab.

Durch diesen Schiedspruch soll zum dritten Mal ein Lohnabbau durchgeführt werden. Im Frühjahr durch Arbeitszeitverkürzung ohne Lohnausgleich und durch direkten Lohnabbau 8—12 Prozent, im August durch frei Vereinbarung der Kommunal- und Gewerkschaftsbürokratie 4—7 Prozent durch Stundenlohnabbau und Wegfall der Frauenzulage. Das bedeutet in diesem Jahr nach dem neuen Schiedspruch ein Lohnabbau von 16—24 Prozent in den verschiedenen Lohngruppen.

Dazu kommen förtliche und betriebliche Verschlechterungen der

Lehn- und Arbeitsbedingungen der Gemeindefarbeiter durch Arbeitszeitverkürzung über die 44-Stundenwoche hinaus, Feierschichten und eine Reihe anderer Lohnabbaumaßnahmen in verschiedenen Gemeinden.

Die sozialdemokratische Kommunal- und Gewerkschaftsbürokratie hat in allen Fällen bei dem Lohnabbau aktiv mitgewirkt. Ihre arbeiterfeindliche Politik versuchten sie zu verdecken durch eine wilde Hetze gegen die RGO.

Die Gemeindefarbeiter können den Lohnabbau abwehren. Die RGO hat Streiks gegen den Lohnabbau organisiert. In allen Fällen wurde der Apparat der reaktionären Gewerkschaften als Streikbruchorganisation eingesetzt. In Essen, Duisburg, Herne, Düsseldorf, Köln, Celle und Apolda haben die Gemeindefarbeiter gegen Lohnraub und Entlassungen Streiks geführt; in Celle mit einem hundertprozentigen Erfolg.

In allen Gemeindebetrieben müssen jetzt die Belegschaften zu dem Lohnraub-Schiedspruch Stellung nehmen und den sofortigen Kampf beschließen.

Der Kampf muß geführt werden gegen jeden Pfennig Lohnraub und für Zurückeroberung des geraubten Lohnes, gegen Massenentlassungen und für die Einstellung von Erwerbslosen entsprechend der Arbeitszeitverkürzung.

Kleinigkeiten.

Jahrelang hat die BVP. unseren Freund Lang in Schweinfurt durch den Koko gezogen. Der Hauptmächer im Streite war Bürgermeister und Gewerkschaftssekretär Schineller von Schweinfurt. Bis das Gericht in Schweinfurt den Bürgermeister a. D. wegen Unterschlagung verurteilte. Nun ist es still!

BVP! — Warum seid ihr so schweigsam zu dem Falle Damsky in Volkach? Damsky war doch jahrelang euer Hauptkämpfer im ganzen Bezirk Volkach-Gerolshofen. Wie steht es dort am Lagerhaus, an der Verbandskasse mit der Leitung des Kreisratsvorsitzenden Damsky? Die Bauern von Franken wollen wissen, was mit ihren Geldern geschehen ist! Auch warten sie auf das Eingreifen des Gerichtes, um diese Dinge restlos zu klären.

Herrn Thein, Schriftsteller der „Freiheit“, Hitlerorgan: Es ist nicht sehr rühmend, wenn Sie bei einem Beleidigungsprozeß, den der Schriftleiter des „Fränk. Volksblatt“ gegen Sie führt, nicht er-

scheinen wegen Krankheit, aber zu gleicher Zeit mit Ihrem Führer Helmut aus Marktheidenfeld gemütlich beim Kaffee sitzen. Sie denken wahrscheinlich, daß das neue Bündnis von Hitler mit dem Zentrum auch Ihnen den Segen des bis dato so sehr geschützten Geizhals Rat Leiers eintragen und alles Verteilen bringen wird. Kehren zurück, sei brav in den Armen der BVP. und es ist alles vergessen! Aber in Ihre „Freiheit“ müssen Sie dann an Stelle der jetzigen Sensationellen etwas mehr feinsinnige Betrachtungen über die Wunder des Weltalls bringen! Sie können dann bestimmt damit rechnen, daß Sie dann auch von der Polizeidirektion Würzburg nicht mehr verboten werden. Vielleicht werden dann auch die 1000 Mark Schulden gedeckt, die die Würzburger Ortsgruppe der NSDAP, hat — oder es regnet dann Zuschüsse von Ministerkumpfen, wenn Dr. Kaas geruht, Hitler zum Handkuss zuzulassen. Ihr seid mir schöne Revolutionäre und Kämpfer!

Abbé Demulser, Frankreich. Sie brauchen sich nicht zu wundern, daß, wie Sie dem „And. Deutschland“ schrieben, Ihre Rede derart wirkte. Sie hatten die Freiheit, zu sagen, daß auch Ihr französisches Volk an seine Kriegsschuld denken solle. Als Geistlicher sowas zu sagen, ist gefährlich. Sie wissen, wie es allen Geistlichen gegangen ist, die wagten, jene Wahrheit zu sagen, die Christus verlangt. Wenn schon ein Bischof Kardac das erfahren mußte, um wieviel mehr können Sie verwundert sein, daß Ihnen nun Ihr Bischof verboten hat, weiter für diese Versöhnungsarbeit zwischen den Völkern zu wirken?

Maul halten!

Das Bezirksamt Markttheidenfeld hat unsere Versammlung im Bezirk Markttheidenfeld verboten. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat die in Rothenburg (Saalekreis) erscheinende komm. Zeitung „Der rote Kämpfer“ verboten. Für das ganze Reichsgebiet hat das Reichsinnenministerium alle Versammlungen und öffentliche Kundgebungen auf offenen Straßen verboten. Der Hitlerpartei ist in Bayern wieder die Abhaltung von Versammlungen erlaubt worden. Innenminister Groener hat das Verbot der Braunschweiger SPD-Zeitung wieder aufgehoben. Bei Versammlungen in Südbaden wurde der Arbeiter- und Bauernpartei verboten, über die Wirtschaftslage zu sprechen.

„Wer bietet, ist ein Lump!“

Die „Bremer Nachrichten“ berichten aus Alfeld: „Ein Vorfall, der bezeichnend ist für die Not der Zeit, aber auch für die Solidarität der ländlichen Bevölkerung, ereignete sich in Kleinreden. Dort war bei einem Landwirt eine Versteigerung angesetzt; es sollte ihm ein Stück Vieh gepfändet werden. Als der Gerichtsvollzieher an die zahlreich anwesenden Landwirte die Aufforderung um ein Gebot richtete, erscholl es plötzlich laut im Chor: „Wer bietet, ist ein Lump!“ Der Gerichtsvollzieher hielt der Menge die Ungehörigkeit ihres Verhaltens vor und wiederholte seine Aufforderung. Jetzt wurde es aber in der Umgebung totenstill. Niemand antwortete auf die Worte des Gerichtsvollziehers. Diesem blieb schließlich nichts übrig, als die Versteigerung für beendet zu erklären und das Rind wieder in den Stall zurückführen zu lassen.“

Sobald erschien:

GRAF A. STENBOCK-FERMOR: DEUTSCHLAND VON UNTEN

Reise durch die proletarische Provinz. Mit 62 Bildern.

Kartoniert RM. 5.50 — Leinen RM. 7.50.

Es ist ein erschütterndes Werk aus dem proletarischen Deutschland. Streng wahrheitsgetreue Tatsachen, tief gesehen und dramatisch geschildert. Unsere beiden Abhandlungen „Hunger im Frankenwald“ waren ein kleiner Auszug hiervon, dazu noch die Bilder dieser Elendstätten. Dieses Buch in jedes Haus, in jede Bibliothek! Prospekt gratis!

Zu beziehen vom

Verlag DAS NEUE VOLK, Würzburg.

Reichs-Erwerbslosenkongress am 28. und 29. November.

Arbeitslose, wählt überall Delegierte!

Der Reichsausschuß der Erwerbslosen hat den Reichskongress der Erwerbslosen zum 28. und 29. November nach Berlin einberufen. In einem Aufruf wendet sich der Reichsausschuß der Erwerbslosen an alle Arbeitslosen, Betriebsarbeiter und Werktätigen mit der Aufforderung, die Einheitsfront im Kampf um die Erfüllung der Forderungen der Arbeitslosen zu schließen.

Der Aufruf weist auf das ungeheure Elend der Arbeitslosen hin, auf immer größeren Abbau der Arbeitslosenunterstützung und brandmarkt die Pläne auf vollständige Beseitigung der Arbeitslosenversicherung, wie es erst jetzt wieder der Reichsstadtebund vorschlägt. Wörtlich heißt es im Aufruf:

„Eure millionenfache Antwort kann nur sein:

Wir wollen keine Almosen! Wir wollen Arbeit!

Wir wollen ausreichende Löhne!

Wir haben ein Recht auf ausreichende Unterstützung, wenn uns dieses bankrotte System keine Arbeit mehr geben kann!

Hat der Arbeiter und Angestellte Arbeit und ausreichenden Lohn, dann hat der Mittelstand und Klein-

bauer sein Auskommen, dann geht er auch nicht zu Grunde!

Brot, Arbeit und Freiheit!

Das sind die Kampfzettelungen der Millionenschichten der Werktätigen.

Nehmt in allen Stempelstellen, in allen Erwerbslosenversammlungen, in allen Betrieben sofort Stellung! Schafft eure selbständigen Leitungen auf der Basis der Einheitsfront! Bildet gemeinsam die Erwerbslosenausschüsse! Schafft euch ein Kampfprogramm mit euren Forderungen! Organisiert den Kampf um ihre Verwirklichung!

Der Reichskongress ist die Angelegenheit aller Erwerbslosen, aller Betriebsarbeiter, aller Werktätigen in Stadt und Land. Deshalb nehmt Stellung überall in allen Städten, in allen Dörfern, in allen Stempelstellen, in allen Betrieben!

Wählt Delegierte! Die ganze Hungerarmee muß vertreten sein!

Sorgt für ihre Finanzierung, verbindet die Vorbereitung des Kongresses mit der gesteigerten Organisation eures Kampfes für Arbeit und Brot in jedem Ort!

Zwei Mark pro Tag!

Die realen Machthaber der Schwerindustrie, die ihren Direktoren noch bis zu 800 000 Mark Gehälter bezahlen, drängen auf weiteren Lohnabbau, auf Aufhebung der Tarifverträge und Zerschlagung der Gewerkschaften.

Wer die wirkliche Lage der deutschen Arbeiterschaft kennt, weiß, wie heute schon die Arbeiterschaft Löhne hat, die ein menschenwürdiges Leben nicht mehr gestatten. Die Langergrenze ist für die gesamte deutsche Arbeiterschaft erreicht. Der Steigerwaldsche Lohnabbau hat sich furchtbar ausgewirkt. Wir stellen nur an Hand von Feststellungen christlicher Arbeiterführer fest, daß in Deutschland die Mehrzahl der Arbeiter mit einem Lohn von 2 Mark im Tag noch leben muß.

Prof. Dr. Brauer, Autorität im christlichen Gewerkschaftslager, stellt fest, daß in der rheinischen Metallindustrie mancher Arbeiter noch 2 Mark verdient, in der Woche, bei sechs Tagen also, 12 Mark. Manche Arbeiter verdienen nicht so viel, als die Wohlfahrtsunterstützung ausmacht, so daß Gemeinden zu den Löhnen zuschießen müssen. Im Bergbau verdienen die Arbeiter als Facharbeiter monatlich noch knapp 100 Mark. Der „Deutsche Metallarbeiter“ stellt fest, daß in Duisburg ein Mc-Allarbeiter für seine vierköpfige Familie pro Tag 1,67 Mark zum Leben hat. Bei der Friedrich-Alfred-Hütte beziehen 1800 Arbeiter noch Wohlfahrtsunterstützungen, da der Lohn unter der Grenze der Wohlfahrtsunterstützung liegt. Die „Textilarbeiterzeitung“ stellt fest, daß die Familien sich kein Fleisch, keine Wurst, keine Butter mehr leisten können. Sie haben auch keine Ausgaben mehr für Bier oder Tabak. Soweit noch Fleisch verbraucht wurde, wurde Pferdefleisch genommen. Die städtischen Arbeiter Köche haben nach Abzug der Beiträge, Steuern und Mieten noch 16,01 Mark wöchentlich zum Leben!

Brauchen wir uns da zu wundern, wenn alles abwärts geht? Die Millionen der deutschen Arbeiterschaft können nicht mehr verkonnsumieren. Sie können auch den Bauern die Lebensmittel nicht mehr bezahlen. Der Absatz muß daher immer mehr zurückgehen. Kein Wunder, wenn die Scheunen gefüllt sind, die Kohlenhalden voll liegen, keine Arbeit da ist, wenn die Bauern ihre Erzeugnisse nicht absetzen können und keine ordentlichen Preise bekommen: Die Hauptmasse des deutschen Volkes kann nicht mehr kaufen! Dann können auch die Bauern nicht mehr kaufen — so geht der Kreislauf weiter!

Und da kommt ein Hitler und sieht den Feind noch im „Marxismus“? Da will die „nationale Opposition“ sich hinter die Schwerindustrie stellen, um weiteren Lohnabbau herbeizuführen?

Wo bleiben aber auch die Gewerkschaften, daß sie nun einmal erklären: Bis hierher und nicht weiter! Bei solchen Löhnen lohnt es sich doch nicht mehr, noch einen Tag in der Fabrik zu gehen!

Arbeiter, Bauern, wann erkämpft ihr den Tag, wo ihr den Profitgeiern, die unser Volk dem Verhungern ausliefern, die Werke abnehm und in euren Besitz nehmt, um Arbeit und Brot zu schaffen?

Und wer wagt es noch, von „Bolschewismus“ zu reden, wenn wir solche Hungerzustände radikal beseitigen wollen?

Wer wagt es noch von „Auswüchsen des Kapitalismus“ zu faseln bei derartigen Zuständen? Wer wagt es noch, eine Macht einzusetzen, um dieses gottverfluchte System menschenverachtender Ausbeutung und Sabotierung der deutschen Produktion, der allmählichen Vernichtung des deutschen Volkes, zu halten und zu stützen?

Was hat Hitler versprochen?

Hitler hat die Frage des „Deutschen“, ob er den industriellen Abbruch der Tarifverträge, etc. versprochen habe, nicht klar und eindeutig beantwortet. Man weiß es, daß er vor Arbeitern anders spricht, als vor den großen Wirtschaftsführern!

Nun meldet die „Welt am Montag“, daß Hitler in der Unterredung mit General Schleicher versprochen habe:

1. Er mache sich das Programm des Reichsverbandes der deutschen Industrie zu eigen, also Abbau der Sozialversicherung, der Arbeitslosenversicherung, des Tarifrechtes. Da ein Teil seiner Partei noch radikal eingestellt sei, müsse er nach außen hin den Kampf gegen den Kapitalismus noch führen. (Es ist hier festzustellen, daß Hitler in seinen letzten Reden schon kein Wort mehr gegen den Kapitalismus sagte. Dazu noch: Ist es Forderung des General Schleicher gewesen, nichts mehr gegen den Kapitalismus zu sagen? Geht es darum, daß die Staatsmacht den Kapitalismus, also die Volksausbeutung durch die Profitgeier, deckt und in dessen Erhaltung das Staatsziel erblickt?)

2. Die SS-Abteilungen sollen aufgelöst werden, sobald er an die Macht kommt.

3. Auf die Besetzung der Polizeidirektionen verzichte er.

4. Goebbels werde zu keiner verantwortlichen Regierungsstelle herangezogen.

5. Alle radikalen Elemente sollen aus seiner Partei ausgeschaltet werden.

Es bleibe dahingestellt, ob diese Darlegung der „Welt am Montag“ in allem zutrifft. Auf jeden Fall steht fest: Hitler tut alles, um sich „regierungsfähig“ zu machen und um dem Zentrum die Koalition möglich zu machen! Er muß dies aber sehr rasch tun, bevor seinen Braunhemdler diese Erkenntnis, wie sie verraten werden sollen, aufdämmert!

Ein Deutschnationaler an Hugenberg

Ein Mitglied der Hugenbergpartei sendet uns nachfolgenden Brief, den er an die Deutschnationale Partei gerichtet hat. Er hat seinen Austritt erklärt. Die Hugenburger Tagung mit all den Vertretern der deutschen Reaktion und Ausbeutung, öffnet doch dem einen und anderen ehrlichen Menschen die Augen, daß man wieder einmal das „Nationale“ schindeln will gegen das schaffende Volk für die Profitgeier und Ausbeuter innerhalb dieses Volkes!

Du solltest Opfer sein? ...

Aus den Tagebüchern eines jungen Menschen.
Von Wolf Bernau.

Schluß. (Nachdruck verboten).

Eine große Menschenmenge harrte auf den Schnellzug nach L...-au, der endlich mit einstudiver Verspätung eintraf.

„Schwarz fand für Lotte mit Mühe einen Fensterplatz, den sie bald einer älteren Dame überließ. Lachend trat sie zu Jörg auf den Gang: Pub, was ist es im Absteck klug warm!“ seufzte sie und küßte ihren Mantel.

„Wir sind an Bergluft gewöhnt, hier unten frieren die Menschen schneller und kriechen hinter den Ofen. Bist du traurig, Lo, daß wir wieder in die Ebene müssen?“

„Traurig? Wehhalb, Liebster? — Liebt uns nicht die Erinnerung an unsere herrliche Frühlingsfahrt? Was müssen wir Magda dankbar sein!“

„Lo, waren die Tage wirklich so schön?“

Mit leuchtenden Augen wandte sich Lotte ihm zu: „Wir kannst du mir trauen! Haben dir meine Augen nicht gesagt, wie andächtig mich die Berge stimmten? Jörg, je schweigsamer unsere Märche waren, desto tieferes Erlebnis waren mir diese Stunden. Du warst bei mir, was hätte mir fehlen sollen! So schön waren diese Tage, daß ich immer daran denken werde...“

„Lo!“, er ergriff ihre Hände, „verzeihst du mir, daß ich die eine hochbare — läß es mich aussprechen — daß ich dir solches Weh angetan habe! — Wenn ich's nur ungeschehen machen könnte!“

„Jörg, Liebe war's die dich bestimmte! — Ich habe dich wieder... soll ich verzeihen?“

„An den Vorstand der Deutschnationalen Volkspartei, Landesverband Mittelrhein, K 51a, den 31. Okt. 1931.“

Am 15. September dieses Jahres stellte ich Antrag auf Wiederaufnahme in die Partei. Am 1. Oktober erhielt ich meine Mitgliedskarte für das laufende Jahr, gleichzeitig wurde zum zweiten Male der Beitrag angemahnt. Am 6. Oktober bestätigte man mir den Eingang der Beiträge für das 4. Quartal 1931. —

Inzwischen ging mir noch Hugenbergs weltwirtschaftliches Programm zu. Was ich damit soll, ist mir schleierhaft. —

Meine Herren, Sie müssen nicht glauben, ich sei der Partei beigetreten, um Sie darauf aufmerksam zu machen, daß die dauernde Verletzung des inneren Friedens dazu geeignet ist, die starke außenpolitische Stellung, die Sie sich zu erringen wußten, zu erschüttern. Die Tagung in Bad Harzburg am 11. Oktober hat gezeigt, daß diejenige Opposition, die den Namen der nationalen für sich allein in Anspruch nimmt, innerlich gespalten und schwächer ist, als sie nach außen zeigt. Eines Tages wird die Partei die Aufgabe der Stunde.

Berlin, 22. Oktober 1931.

Deutsche Friedensgesellschaft, Deutsche Liga für Menschenrechte, Bund der Kriegsdienstgegner, Weltjüngliche, Verband Deutschland, Großdeutsche Volksgemeinschaft, Bund entschiedener Schulreformer, Vereinigung der Freunde von Religion und Völkerfrieden, Bund religiöser Sozialisten.“

Wir haben schon öfters darauf aufmerksam gemacht, daß der deutsche Pazifismus mit seiner grundverkehrten Metho-

„An den Herrn Reichskanzler, Dr. Heinrich Brüning, Berlin W 8.“

Angesichts der empörenden Ausschreitungen eines bewaffneten Terrors in Braunschweig am Sonntag, dem 18. Oktober, fordern die unterzeichneten Organisationen von Ihnen, Herr Reichskanzler, die sofortige Entwaffnung aller waffentragenden Verbände. Wir wenden uns an Sie insbesondere in Ihrer Eigenschaft als Leiter der Außenpolitik, um Sie darauf aufmerksam zu machen, daß die dauernde Verletzung des inneren Friedens dazu geeignet ist, die starke außenpolitische Stellung, die Sie sich zu erringen wußten, zu erschüttern. Die Tagung in Bad Harzburg am 11. Oktober hat gezeigt, daß diejenige Opposition, die den Namen der nationalen für sich allein in Anspruch nimmt, innerlich gespalten und schwächer ist, als sie nach außen zeigt. Eines Tages wird die Partei die Aufgabe der Stunde.

Wir haben schon öfters darauf aufmerksam gemacht, daß der deutsche Pazifismus mit seiner grundverkehrten Metho-

„Liebe, jene Stunde erst hat mir deutlich werden lassen, wie sehr ich dich liebe — Nicht du dort, unsere Berge! — Treulich begleiten sie unsere Fahrt!“

Klarer Sonnenschein lag über dem See; schwacher Wind kräuselte die Wellen. An der Hafeneinfahrt sammelten sich die Möwen, ließen sich nieder, wippten geräuselt auf dem Wasser, schollten hoch, wenn ihnen Nahrung zuflog.

Frühwakt hatte in einem kleinen, heimeligen Haus zwei hübsche Zimmer mit Blick auf See und Alpen erhalten. Er war früh aufgestanden, hatte bereits einen Rundgang durch die verträumte Stadt hinter sich.

Es sah sich gemütlich im Wintergarten; verschwenderisch flatterte das Licht durch die großen Fenster. Am Schweizerufer leuchteten die blendendweißen Segel der Boote.

Das Frühstück mundete vortrefflich; das Schwarzbrot mit der goldenen Butter erinnerte an die Tage im Allgäu.

Frühwakt hatte sich eine Zigarette angezündet, sog mit Behagen den Duft ein, als Lotte erschien. Jörg eilte ihr entgegen. Mit herzlichem Kuß begrüßte sie ihn.

„Nicht schelten, Liebster, daß ich dich warten ließ! Es war so schön, was ich mit wachen Augen geträumt habe! Konnte mich nicht trennen von dem Anblick der Berge und des Sees. Wie schön, wie wunderbar ist dein Heimatland!“

Mit offener Bewunderung blickte sein Auge an Lottes Gesichtshafen, leise fragte er: „Hast dich für mich so fein gemacht, Liebste? Wie das Samtkleid zu dir paßt! Dein Blondhaar sieht herrlich ab.“

„Sollte mich nicht eitel machen, Schmeichler! — Du, was seh' ich neben meiner Tasse? — Maiglöckchen? — Jörgliebster!“

Mit glückstrahlenden Augen neigte sie sich über den kleinen Stroß, womit er sie überrascht hatte. — „Waher weißt du, daß ich gerade Maiglöckchen so liebe!“

Als solcher hatte ich geglaubt, daß nach dem 13. Oktober durch Herrn Hugenberg und seine Mannen praktische Gemeinschaftsarbeiten unter der historischen Devise „Jeder muß wieder einmal Proletar werden“ geleistet werde. Statt dessen muß ich feststellen, daß man jeder Aufbauarbeit aus dem Wege geht und das Volk von Tag zu Tag tiefer in das Elend und die Schuldenhaftigkeit sinken läßt. Meine Herren, mir ist das Hemd näher als der Rock; eine solche Politik mache ich nicht mit. Wenn Herr Hugenberg glaubt, mit Hilfe der im nationalkapitalistischen Dampfkessel gerügelter Kraft die kommerziellen Lasten abtragen zu können, dann mag er warten, bis das Wasser kocht; meiner Meinung und derjenigen aller wirtschaftlich Denkenden nach wird der deutsche Kessel solchen Experimenten nicht mehr gewachsen sein. Darum sei man bescheiden und versuche es lieber sofort mit Methoden der Vorkriegszeit, wenn es auch heute russische sind.

Anbei meine Mitgliedskarte. Mit deutschstämmigen Grüßen!

So kommt das Geld ins Ausland!

Anzeige im „Würzburger General-Anzeiger“ v. 31. Okt.: „Versorge Dein Kind und Deine Familie durch Abschluß einer Lebensversicherung. Diese bietet billig und sicher die größte kontinentale Gegenseitigkeitsanstalt.“

Aktivus: 500 Millionen Schweizer Franken-Schweiz. Lebensversicherungs- u. Rentenanstalt in Zürich.

Unverbindl. u. vertrauliche Auskunft durch die Geschäftsstelle für Würzburg: Gg. Völk, Marktplatz 26, Eing. Lotterie-Kontor.“

Es haben Schweizer Zeitungen schon berichtet, daß einige Milliarden deutschen Kapitals in Schweizer Versicherungsbanken läge. Herr Georg Völk, Kaufhausbesitzer in Würzburg, ist ein streng „nationaler“ Mann!

Und solche Geldverschiebung ins Ausland kann öffentlich, unter den Augen von Regierung, Polizei, Notverordnungen vor sich gehen!

Eine Regierung der Bauern und Arbeiter würde sofort jeder solchen Geldverschiebung den Riegel vorschieben und allen Helfern das Handwerk legen! Dann hätten wir auch Kapital genug in Deutschland, um Arbeit zu schaffen! Denn das deutsche Volk der Arbeit hat seit 1918 Kapital genug geschaffen, fast jedes Jahr an die 6 bis 7 Milliarden Mark. Wären diese nicht verausamt und verschoben worden, dann könnte gar kein Kapitalmangel in Deutschland sein! Aber an dieser Planwirtschaft, auch auf dem Gebiete des Geldwesens, fehlt es eben im System des Kapitalismus. Der Sozialismus hebt kein Kapital auf, das zu behaupten ist Blödsinn, sondern er verwendet alles Kapital produktiv zur Arbeitsbeschaffung und Produktion!

Unsere naiven Pazifisten!

„Nichts erreichen kann und heute soviel wie nichts mehr zu vermerken hat. Frieden wird eben nicht mit schönen Diskussionen und Predigten gesichert und unterbaut, sondern nur mit Kampf, mit Macht, mit der Erklämpfung sowohl einer politischen Macht, als einer Wirtschafts-Ordnung, die natürlicherweise auch die geistigen Kräfte in unserem Volke wandeln und von selbst eine natürliche Friedenssicherung für jedes Volk ergeben. Im Kapitalismus gibt es eben keinen Frieden. Frieden verlangt als Voraussetzung den Sozialismus, auch als Staatsgestaltung und Wirtschaftsorganisation.“

Was nützen solche Eingaben? Die Friedensbünde können die Antwort sehen. Diese lautet, daß Brüning wohl demnächst mit Hitler das Regierungsbündnis schließt. Und dann werden wohl die Braunhemden nicht mehr nötig sein, man wird die „Staatsmachtmittel“ vermehren, und es wird etwas anderes verboten, als die blutigen Keilereien von Braunschweig; die Pazifisten. Sie haben wohl noch kein Wasserlein getrübt, aber in dieser Welt der Entscheidungen entscheiden immer reale Machtfaktoren, keine schönen Ideen! Diese zu schaffen, haben die deutschen Pazifisten in ihrer durch nichts mehr zu überbietenden Naivität bisher nicht nur unterlassen, sondern auch oftmals sogar verhindert!

Wenn der nächste Weltkrieg losbricht, kann man ihrer Weltfremdheit ein ganz besonderes Kapitel widmen!

„Weil du alles in dein Herz schließt: Blumen, Tiere, Kinder und — besonders das große, das schlimme Kind!“ antwortete Frühwakt sinnend, zog ihre Hände an seine Lippen.

„Nicht, Jörg!“ bettelte sie erötend, „bin nur ein dummes Mädel, das...“

„Seine Liebe einem Menschen schenkt, der mit leeren Händen vor dir steht, dessen Weg von Unglück verfolgt ist, was immer er beginnt!“

„Nicht undankbar sein!“ Eine heiße Träne perlte in ihren Augen. „Ich weiß, du trägst Fürchtbars. Dein eigenes Schicksal geht fast über Menschenkraft; das Geschick unseres Volkes ist auch das deine! — Aber aller Groll, alles Hader führt nicht heraus, nur der Wille zur Überwindung! Jörg, der Karfreitag deiner Jugend muß sich wandeln zum heiligen Osterfeuer neuen Hoffens!“

In zwei Tagen war Ostern, Lotte in weiter Ferne! — Mit hartem Buck erhob sich Jörg, studierte den Ausbaug der Dampferlinie, während Lotte ihr Frühstück beendete. —

Unter kräftigen Ruderstrichen entfernte sich der kleine Kahn rasch von der Mole. Lotte Beuthoff blühte verannon auf der glänzenden Fläche. Leicht schaukelte das Boot, wenn die Parabelbäume der kichernden Wellen anpochten.

Von Friedrichshafen näherte sich der Morgendampfer.

Größer wurde die Entfernung vom Ufer. Frühwakt wachte sich den Schweiß von der Stirn. Träge hingen die Riemen im Wasser —

Jörg zeigte rückwärts: „Lo, siehst du dort die Rauchfahne? — Morgen früh seh' ich am Bahnhofs, greife mit stierenden Händen ins Nichts — Abschied soll ich von dir nehmen, soll weiterleben ohne dich? Du gehst von mir — ich finde keinen Weg zurück. — Wie da Abschied nimmt, Lo, quäl ich dir das Schwere, das Furcht-

So macht man es den Bauern!

Geht die Produktion freil Weg mit der Kontingentierung!

Der deutsche Landbund-Minister Schiele hat im Laufe seiner verschiedenen Versuche der Verteidigung des Agrarkapitalismus gegen die wachsende Macht des Finanzkapitals auf Kosten der kleinen Bauern unter anderem auch Ansätze zu einer „Plan-Wirtschaft“ gemacht. Dies erfolgte sowohl auf dem Gebiete des Zuckerrübenbaus als auch in der Frage der in Süddeutschland zu findenden Tabakkulturen.

Nicht deutlicher kann die Krise des kapitalistischen Systems zum Ausdruck kommen als in den Ergebnissen der von Herrn Schiele angewendeten Methoden. Tabak- und Zuckerrübenbau wurden von ihm bekanntlich kontingentiert. Dies geschah in der Weise, daß die Menge der Zuckerrüben, welche die Bauern an die Fabriken abliefern dürfen, auf 30-60 Prozent der bisher von ihnen gelieferten Menge festgesetzt wurde, während man den Großagrariern, die in den meisten Fällen Aktionäre der Zuckerfabriken sind, das Kontingent um höchstens 10 Prozent beschränkte.

Die Zuckerrübenenernte in diesem Jahr ist nun recht gut ausgefallen, das Ertragnis überschreitet bei den Bauern vielfach das vorgeschriebene Kontingent. Was sollen die Bauern mit den überschüssigen Rüben tun? Sie setzen sich mit den Fabriken in Verbindung, die jedoch zuerst sehr energisch darauf bestanden, daß sie nicht mehr als das vorgeschriebene Kontingent abnehmen könnten.

Als das Drängen der Bauern jedoch nicht nachließ, erließen sie sich bereit, die überschüssigen Mengen abzunehmen, wenn die Bauern ihnen dafür pro Zentner eine Entschädigung von 1,20 Mark zahlten. In diesem Falle würden sie das Mehr an Zuckerrüben, das von ihnen geliefert wird, auf das Kontingent des kommenden Jahres anrechnen!

Auch die Tabakernte ist in Süddeutschland sehr gut ausgefallen, über das Kontingent hinaus. Die Bauern, die glauben, nun ein paar Mark Mehreinkommen zu haben, mußten aber erleben, wie die Steuerbehörden ihnen das Mehr der Ernte einziehen oder vernichten ließ. Die Tabakfabrikanten aber reiben sich schmunzelnd die Hände, stecken die Verbilligungsquoten des Staates ein und warten auf billigen Tabak, den sie, vom Staate „sicher gestellt“ von den Bauern bekommen können.

Wie der Kapitalismus die Bauern enteignet.

In der Woche vom 25. bis 30. November fanden in der Provinz Ostpreußen nicht weniger als 26, i. W. sechshundert Versteigerungen landwirtschaftlicher Betriebe statt! Die Versteigerungen erfolgten zumeist in den östlichen Grenzgebieten. Besonders interessant aber ist die Feststellung der Flächengröße der zur Versteigerung gelangten Betriebe. Zwei von ihnen waren über 300 Hektar groß, dann folgen in weitem Abstand drei Betriebe mit etwa 100 Hektar. Die übrigen sieben Betriebe haben sämtlich eine Flächengröße von unter 20 Hektar, ja ein Teil von ihnen kommt über sechs Hektar nicht hinaus. Sehr eindeutig geht aus dieser Zusammenstellung, die einem großagrarisches Blatt entnommen ist, die Tendenz des kapitalistischen Systems hervor, den Klein- und Mittelbauern zu vernichten.

Und da spricht man noch davon, der Sozialismus wolle den Bauern sein Land nehmen? Der Kapitalismus nimmt ihm! Der Sozialismus garantiert ihm seinen Besitz!

Der Bauer muß mit hohem Kalipreis die Bauernhochschulen christl. Bauervereine bezahlen. Auch die Nazis bei der Sache!

Die „Bauernschule e. V. Sitz Berlin“, eine Tochterorganisation der Vereinigung der katholischen Bauervereine, hat vier Schlösser in Schlesien, Ostpreußen und am Bodensee, sowie in Hannover zur Gründung von Bauernhochschulen aufgekauft, deren erste in Hannover kürzlich unter Teilnahme politischer und geistiger Würdenträger eingeweiht wurde. Die sehr bald aufgetauchte Frage nach den Mitteln, aus denen die Bauernschule so großzügig ihr Unternehmen der „Aufklärung“ der Bauernjugend im katholischen und organisationspolitischen Sinne der Bauervereine finanziert, hat im Volkemund sehr rasch eine Antwort gefunden, denn die Hannoverischen Bauern sprechen sich von der „Kalihochschule“. Die fünf Millionen Mark,

die das Kalisyndikat seinerzeit der „Grünen Front“ hat zufließen lassen, sind, wie das „Berliner Tageblatt“ aus unterrichteten Kreisen zu melden weiß, hier fruchtbar geworden.

Durch den von der Regierung im Einverständnis mit den Agrarparteien künstlich kochgehaltenen Kalipreis zahlt der Bauer die fünf Millionen mit seinem Schweiß ja mehrfach zurück. Das Ganze ist ein bemerkenswertes Zeichen dafür, wie das Finanzkapital dem Agrarkapital eine Position nach der anderen aus der Hand nimmt. Auf der „Kalihochschule“ werden die Bauernsöhne ja nicht nur im „katholischen“ Sinne erzogen werden, sondern auch im Sinne des Kalisyndikates, das ein Interesse daran hat, den bäuerlichen Nachwuchs in diesen Schulungskursen rechtzeitig daran zu gewöhnen, daß er sich in Zukunft nicht als freier Bauer, sondern eben als Beauftragter und Angestellter des Kalisyndikates auf seiner Scholle zu fühlen hat.

Sehr aufschlußreich ist daher die Tatsache, daß in diesem Augenblick zwischen den Nationalsozialisten und dem pommerischen Landbund ein Familienstreit ausgebrochen ist, in dem sich beide gegenseitig der Bestechung durch das Kalisyndikat beschuldigen, denn der Vorsitzende des pommerischen Landbundes, von Rohr, veröffentlicht einen Brief an sämtliche Kreisgruppen, in dem er feststellte, daß die NSDAP. einen parlamentarischen Vorstoß gegen das Kalisyndikat sabotiert habe, und schreibt: „Man fühlt mit Schrecken, daß der Arm des Kalisyndikates auch in die Reihen der NSDAP. hineinreicht.“

So werdet ihr, Bauern, hüben und drüben betrogen!

Demnächst gehen dann die „christl.“ „Bauernführer“ mit den Nazis Arm in Arm! Wann geht der deutsche Bauer mit den deutschen Arbeiter Arm in Arm?

Die Vernichtung des Mittelstandes.

Unser Name „Arbeiter- und Bauernpartei“ führt insofern leicht zu Mißverständnis, als anscheinend von uns ein zahlenmäßig starker und für unser gesamtes Staats- und Wirtschaftsleben in seiner Bedeutung gar nicht hoch genug einzuschätzender Volksteil mit oder ohne Absicht überschrieben wird, der unter den Sammelbegriff „Mittelstand“ fällt. Immer wieder taucht in den Versammlungen der Vorwurf auf, — nur zu einem Teil aus parteitaktischen Gründen —, „Ja, wohl, für den Arbeiter und Bauern, da setzt ihr euch ein, dagegen der Beamte, Handwerker und Gewerbetreibende ist heimatlos in der Arbeiter- und Bauernpartei.“ Es dürfte deshalb angebracht sein, in einer Reihe von Abhandlungen zu diesem Vorwurf Stellung zu nehmen.

Man mag darüber streiten, ob die Bezeichnung: „Arbeiter- und Bauernpartei“, eine glückliche gewesen ist, jedenfalls ist nie beabsichtigt gewesen, durch Herausstellung dieser beiden Stände kundzutun, daß nur ihnen unsere Sorge gelten soll.

Ein einseitiges Eintreten für irgend einen Stand oder eine Berufsgruppe lehnen wir grundsätzlich ab.

Die Zusammensetzung des heutigen Parlaments, das nicht mit Unrecht als „Interessentenhaufen“ bezeichnet wird, die wenig fruchtbringende Arbeit, die bei dem herrschenden Durcheinander und Gegeneinander geleistet werden kann, mag als hinreichender Beweis für die Richtigkeit unserer Einstellung gelten.

Unsere politische Aufgabe sehen wir in der Schaffung einer sittlichen Ordnung, der Schaffung einer gesunden Grundlage, die es den einzelnen Ständen ermöglicht, frei ihre ihnen innewohnenden Kräfte zur Entfaltung zu bringen.

Beschränkungen seitens des Staates sollen nur da eintreten, wo es das Wohl der Allgemeinheit unumgänglich notwendig macht.

Das gilt sowohl für das Eigentum, als auch die Erwerbsmöglichkeiten; für Produktionsweise und Produktionsmittel.

Daß unsere Aufmerksamkeit sich zunächst dem wirtschaftlich schwächsten Bevölkerungsteil zuwendet, ist nichts weiter, als konsequentes Handeln.

Hier aber scheiden sich die Geister, weil jeder Stand sich am hilfsbedürftigsten fühlt und unter allen Umständen verlangt, daß ihm zuerst geholfen wird. Soviel Stände, soviel Fronten. Da prallt zusammen der Produzent mit dem Konsument, der Arbeitgeber mit dem Arbeitnehmer, der Händler mit dem Käufer, der Steuerzahler mit dem Unterstützungsempfänger etc.

Keiner wird behaupten wollen, daß alle im Unrechte stehen, ebenso gewiß ist auch, daß nicht alle das Recht auf ihrer Seite haben können.

Sehr rasch würde die richtige Erkenntnis über Recht oder Unrecht aufzuklären, wenn nicht jeder nach oben, zu dem Bessergestellten, sondern nach unten, zum dem Schlechtergestellten seinen Blick richten und danach seine Lage beurteilen würde. Nicht allein deshalb wäre es gut, weil jeder sich mit seinem Schicksal viel leichter ausöhnen würde, sondern, was noch viel wichtiger ist, manche verkehrte Frontstellung dürfte in Zukunft unterbleiben.

Das aber muß einmal mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß der gesamte Mittelstand sich in die mißliche Lage, in der er sich heute befindet, selber hineinmanövriert hat, weil er bis auf den heutigen Tag verkehrte Frontstellung eingenommen hat.

Ja, ich gehe noch weiter und behaupte, daß der Mittelstand, trotzdem er früh genug gewarnt worden ist, die einmal eingenommene, offensichtlich verkehrte Frontstellung, starrköpfig beibehalten hat, auch vorläufig beibehalten wird und so mit offenen Augen in das sichere Verderben rennt.

„Diese Rede ist hart, wer kann sie hören!“, wird mancher sagen. Nur Geduld! Die Beweisführung für beide Behauptungen soll nicht oberflächlich, sondern gründlich und sachlich erfolgen.

Kurz sei einmal auf einen im Juni 1930 unter der Überschrift „Notopfer“ im Neuen Volk veröffentlichten Artikel zurückgegriffen, der wegen der scharfen, aber an sich berechtigten Schreibweise Staub aufwirbelte und mir manchen Angriff in öffentlichen Versammlungen einbrachte. Da hieß es am Schlusse:

„Doch die Frage, Notopfer oder nicht, verdient auch nach einer anderen Seite hin beleuchtet zu werden. Zwischen die Gruppe der Ausbeuter und Ausgebeuteten schiebt sich eine dritte Schicht ein, wozu man wohl einen großen Teil der Beamten, Angestellten, Gewerbetreibenden, Bauern etc. rechnen kann.“

Diese Gruppe litt bisher insofern nicht über das normale Maß hinaus unter den heutigen Verhältnissen, als ihr durch erhöhtes Einkommen wieder zufließ, was von der anderen Seite an Zuviel abgenommen wurde.

Daß dieser Ausgleich auf den Rücken des Proletariats ausgetragen wurde, scherte die Nutznießer nicht im geringsten, — was kümmert uns das Volk, wenn's uns nur gut geht. —

Gerade diese Bürgerlichen und Mittelständler waren einer klaren Scheidung der Geister mit am hinderlichsten. Sie verwahrten sich ebenso dagegen, zum Proletariat gezählt zu werden, als sich in die Reihe der Kapitalisten eingereiht zu sehen, obschon sie meistens mit letzteren marschieren.

Nun haben sich die Verhältnisse in Deutschland jedoch soweit verschlechtert, daß stärkere Lasten nicht mehr nach unten abgewälzt werden können, wenn nicht der Zeiger auf Strun rücken soll.

Da die Herrschaft der Industrie-, Bank- und Börsenmenschen in Deutschland aber fast unbeschränkt ist, dieselben auch nicht daran denken werden, irgendwelche Lasten auf sich zu nehmen, wird die Zukunft stärker als bisher die sogenannte Mittelschicht Träger derselben werden, bis zur endgültigen Verproletarisierung.

Fragt sich nur, ob die doch immerhin im Verhältnis zur Arbeiterschaft intelligenteren und daher auch wehrfähigeren Schichten genau so Schindluder mit sich treiben lassen werden, wie die Arbeiterschaft dank ihrer unqualifizierten politischen Führer und der eigenen Letzgenie.

Das Notopfer wirkt sich somit aus als Prüfstein.“

Heute, wo die obigen Ausführungen in allen Teilen ihre Bestätigung gefunden haben, müssen wir feststellen, daß der Mittelstand, insbesondere seine parlamentarischen Führer nicht allein vollständig versagt, sondern sich selbst das Grab geschaufelt haben.

Wo liegen die Fehler?

Sie liegen sowohl auf dem politischen, als auch auf dem wirtschaftlichen Gebiete.

(Fortsetzung folgt.)

Fr. Kleffmann.

... bekennen — wie soll ich's bloß über die Lippen bringen, dieses Verhängnis, das auf meiner Familie, die Schande, die auf meiner Mutter liegt! — Was muß ich durch meine Mutter schon leiden, ihr verdanke ich all mein Unglück! — dabei habe ich noch, da mücht ich auf den Knien zu ihr kriechen, sie um Liebe, um Verzeihen bitten! — Herrgott, weshalb hat mich diese Granaie in Fesseln terrissen!
„Freue nicht, Liebster, schau vorwärts, nicht immer zurück! — Was du mir bekennen willst, Jörg, ich weiß es schon lange, Magda hat mir davon gesprochen! ...
„Kümmerte starrte er sie an, seine Hände griffen leer in die Luft. Nach setzte sich Lotte neben ihn auf die Ruderbank des bedenklich schwankenden Bootes tröstete leise: Kennst du das Herz einer Frau? Wissen wir, welche Sünden deine Mutter hinter sich hat, weißt du, wozu eine Frau fähig ist? Daß sie alles, sich selbst opfern kann für den Mann, auch wenn die ganze Welt den Stab über ihr bricht! — Glaube mir, du Mutter hat den Vater deines Bräutigams! Daß er nicht auch dein Vater wurde ...
„Hör auf, Lot! Trist meinem toten Vater, dem einzigen Helfer, nicht zu nahe! — Die ganze Welt könnt ich durchdrassen, den Schutz suchen, ihn niederhalten, der meiner Mutter Ehre ...
„Liebster, du weißt nicht, was du sprichst! Kennst du nicht den Grund, weshalb jener Mann deine Mutter nicht zur Frau nehmen durfte? — Die Verwandten, die Leute deines Heimatdorfes hätten den Heiden das Leben zur Hölle gemacht. Er war Protestant! ...
„Alles Blut wich aus seinem Gesichte, die Augen vergrößerten sich, wild schrie er auf: „Nein, nein! Lo, das ist unmöglich, nicht wahr! Quäl mich nicht noch mehr, hab doch Mitleid!“
„Nimm saß Lotte Benthoff neben dem Geliebten.
Hilfslos sanken Frühwirts Hände in den Schoß, während ihn wildes Schluchzen schüttelte. — „Lo,“ stöhnte er, ohne Hoffnung, ohne Licht, „schicksalhaft schließt sich der Ring; Mutters Liebes-

glück zerbrach, weil sie den Andersgläubigen nicht heiraten durfte — ihr jüngstes Kind liebte wieder eine Protestantin, kehrte zum Ausgang ihrer Not zurück — Pfaffenwerk ist's, Fanatiker waren es, die Angst, Unfrieden ins Muttersherz trugen! — Was wissen die von Liebe, was kümmert sie das Glück zwischen Mann und Weib! — Was gilt ihnen der Wert einer Frau! — Wie Schuppen fällt's von meinen Augen. — Auch dich, Mutter, kann ich jetzt erst ganz verstehen, besser als je! — Einen Protestanten zu lieben, war deine einzige Schuld; sie zu sünnen, mußtest du mich aus deinem Herzen reißen — arme Mutter, arme Eltern!“
Durch die Finger, die sein Gesicht bedeckten, fielen Mannestränen der Ohnmacht. Schüchtern glitten der Geliebten Hände über seine verwühlten Haare.
Leise schlugen die Wellen gegen das Boot.
„Stöhnend riß er sich aus seinem Brüten hoch: „Was haben sie uns mir gemacht, aus meiner Jugend! — Wenn zum ersten Male in einem jungen Menschen das dunkle Rätsel der Sehnsucht lockt, wenn im Herzen die Saiten der Liebe erklingen, ihre Wunderknospe sich duftend erschließt, dann treten viele dieser angeblichen Hüter der Sittlichkeit das kindliche Vertrauen in den Dreck; werfen mit vergiftetem Fanatismus, der nur Füllnis kennt, nicht kraftvolles Werden, Feuerbrände gemeiner Deutung in harmlose Kinderherzen — verborene, schamlose Absicht nennen sie das stille Hoffen, das scheue Nahen und Fliehen, das sein zartes Wechselspiel anknüpft im Frühlinge des Reifens und Erstarkens. Mit schmutzigen Gedanklein, mit unsauberen Worten reißen viele den harmlosen Zustand des Spiels in den Herzen der Jugend ein, wenn sie ahnungslos, ratsuchend sich dem Reichthum nähert. — Seienführung nennen sie's, wenn unwissenden Kindern, mit solchen Fragen vergiftet, die Schamröthe ins Gesicht getrieben wird!“ —
„Liebster, trotz menschlicher Mängel darf man sich nie durch Unmöglichkeit das Ideal in den Staub werfen lassen. — Die

Liebe ist ein schwaches Ding; je weniger man davon spricht, desto besser gedeiht sie — nicht im Munde, im Herzen soll die Stille sein; Wohnstätte haben. — Und dann, Jög, verdamme niemals deine Mutter, verurteile nie ein Mädchen, eine Frau, die dem geliebten Manne, der ihre Seele, ihr Sein in den Händen trägt, das Höchste, das Heiligste, ihren Leib zu eigen gibt!“
Aus weiten Fernen kehrte sein Blick zurück.
„Wer soll's erlösen einen Toren! Einsam geh' ich meinen Weg; muß einsam wandern, Meine Liebe zerbrach in den Armen einer Dirne; im Duokel des Rausches, im Lodern der aufgeregten Sinne zerplitterte kläglich alle Dämme, alle Schranken, die Kloster und Kirche prahlerisch gebaut.“ — Mir schmerzdurchbehrer Stimmens bekannte Frühwirts: „Weißt du jetzt, weshalb ich fliehen wollte auf jenen Bergeshöhen? — seit Jahren fröhlich in mir der Schrei nach dem Weibe! Weggeworfen in den Dreck, verannt in dem gemeinen Schmutz, bin ich nicht wert, der Saum deines Kleides zu berühren; versichert ist mir ewig deine Liebe.“ —
„Geliebter!“ entgegnete leise Lotte Benthoff, „sieh dort, die klaren, glitzernden Firnen! So klar, so rein ist meine Liebe, meine Treue zu dir! So hell, so leuchtend soll auch deine Liebe werden! Seit jenem Herbstabend, als in uns das Bewußtsein gemeinsamen Schicksals aufflammte, seit jener Stunde bist du erwählt, ein Anderer geworden; vergiß niemals jene Wehestunde! — Es ist heute unser letzter Tag! Meiner Liebe sollst du nie vergessen; der deinen bin ich gewiß; alles will ich dir zuliebe tun, alles für unsere Liebe!“ —
Die Hände suchten sich, ihre Lippen fanden sich; leicht schaukelte der Kahn. — Im Mittagglanze lagen die Ufer des Sees.
Lockende Lichter hellerer Zukunft zuckten um die graunervigen Jahre friedloser Kindheit. — — —

Ende.

Schafft Klarheit im gewerkschaftlichen Kampf!

Wir haben schon einmal die Diskussion über die Gewerkschaften hier eröffnet. Diesmal muß sie zu Ende geführt werden mit dem Resultat einer klaren Linie auch im gewerkschaftlichen Kampf. Wir lassen die Gewerkschaftler selbst zu Worte kommen.

Zur Frage der Einheitsfront.

Die wirtschaftliche Entwicklung nimmt Formen an, die mit chaotisch und anarchisch kaum scharf genug gekennzeichnet werden können. Formen, die den größten Prozentsatz des schaffenden Volkes in allergrößter Mitleidenschaft ziehen. Formen, die letzten Endes bei längerer Dauer für eine große Zahl unserer Volksmassen Sichertum, Not und Tod bedeuten. Indem man mit allen staatlichen Mitteln ein System zu halten versucht, das über seine Zeit hinaus lebt und deshalb Reaktion zwangsweise im Gefolge hat, verurteilt man ein ganzes Volk der Arbeit zu einer Existenz, die immer mehr zur Qual wird und auf die Dauer nicht mehr ertragen werden kann. Dazu kommt die Perspektive, daß diese Elendkurve noch lange nicht ihren Höhepunkt erreicht hat. Die Entscheidungen, die notwendig sind um hier eine Wendung herbeizuführen, rücken in immer größerer Nähe. Wir fühlen uns frei von dem Vorwurf, diese notwendigen Entscheidungen heraufbeschworen zu haben. Ein System, welches ganz große Massen in den Kampf um die nackte Existenz hineinzwängt, ist verantwortlich zu machen für die Folgen, die diese Entscheidungen mit sich bringen müssen, vor allen Dingen aber laden alle diejenigen eine furchtbare Verantwortung auf sich, die heute trotz der unheilvollen volkvernichtenden Folgen, dieses System stützen und schützen.

Wir aber, die wir zum großen Prozentsatz unter der Verdammnis dieses Systems mitleiden, haben jetzt eine ganz große Aufgabe. Es genügt nicht, daß wir in großen politischen Umrissen die Einheitsfront des schaffenden Volkes aufzeigen und propagieren, die Einheitsfront muß auch spezialisiert werden. Was soll z. B. werden, wenn im Bergbau, in der Metallindustrie usw. durch das Diktat des staatlichen Schlichters die Löhne weiter gesenkt werden. Von den Gewerkschaften ist da keine energische Stellungnahme zu erwarten. Dafür sind durch ihre Bindungen an diesen Staat und an diese Gesellschaft die Hemmungen zu stark. Auf der anderen Seite ist eine weitere Herabdrückung des Lebenshaltungsniveaus für die Berg- und Metallarbeiter untragbar. Noch trostloser sehen die Dinge für die Erwerbslosen aus. Sind schon jetzt die Unterstützungssätze vollständig unzulänglich, so muß in Bilde mit weiteren erheblichen Reduzierungen gerechnet werden. Die rapide Zunahme der Arbeitslosen nimmt all den Proleten und deren Familienangehörigen, die sich bisher auf die eine oder andere Art und Weise vor direktem Hunger retten konnten, diese letzte Möglichkeit Millionen von Volksmassen werden sich bereits in nächster Zeit in der Zwangslage befinden, mit den stark abgebauten Sätzen ihr Leben zu fristen. Ähnlich so entwickeln sich die Dinge für die Sozialrentenempfänger. Das ist die Lage ganz real gesehen, der wir gegenüber stehen. So und nicht anders müssen wir die Dinge sehen und von dieser Sicht aus die Stellung beziehen, die Pflicht und Verantwortungsgefühl gegenüber unserer Familie, unserer Klasse und unser Volk uns gebietet.

Zunächst drängt sich die Frage auf, wie stellen wir uns zu den Entscheidungen, die die Lohndiktate heraufbeschwören müssen. Sollen wir auch diesmal die Dinge an uns herankommen lassen, sollen wir auch diesmal weitere Verschlechterungen unvorbereitet und tersplittert als das kleinere Übel hinnehmen. So wünscht es die Gewerkschaftsbürokratie. So wünschen es auch die sozialistischen und christlichen Parteien. So schlittern wir aber auch abgrundtief ins Elend hinein. Wenn wir uns hiergegen wehren wollen, dann müssen wir in gewerkschaftlicher Beziehung einen entschiedeneren Standpunkt einnehmen, als dieses bisher der Fall war. Unsere Parteigenossen haben auf politischem Gebiet eine entschiedene Wendung vorgenommen, haben die Einsicht gewonnen, daß zum Sturz des Kapitalismus sich die Kampfgenossen finden müssen. Auch dann, wenn sie weltanschaulich manches trennt. Das ist ein erfreulicher Fortschritt, aber er genügt nicht. Wenn die Gewerkschaften aus einem Kampfinstrument gegen den Kapitalismus sich zu einer Seltztause deselben gewendet haben und der Beweis für die Richtigkeit dieser Auffassung ist durch die negative Einstellung der Gewerkschaften den brennendsten Problemen gegenüber erbracht, dann dürfen wir einer solchen alarmierenden Entwicklung nicht tatenlos zusehen, wenn wir nicht die endgültige Befreiung des schaffenden Volkes in Frage stellen wollen. Es ist doch wahrhaftig nicht gleich, ob die Gewerkschaften für, oder gegen die Interessen der Arbeiterschaft eingesetzt werden. Tausende Male ist der Generalstreik in unserem Kampforgan als schärfstes, revolutionäres Kampfmittel propagiert worden. Glaubt man in unseren Kreisen, daß sich der Generalstreik von selbst auflöst, sich überhaupt auflösen läßt, gegen eine Gewerkschaftsführung, die als Bremse wirkt. Diese Frage muß Gegenstand einer ernsten Diskussion sein. Ich vertrete den Standpunkt daß, wenn man revolutionäre Waffen anwenden will, müssen diese zuerst gebräuchlich d. h. scharf gemacht werden. Mit stumpfen Waffen läßt sich keine Revolution schlagen.

Genau so wie auf politischem Gebiet die Einigung aller Sozialrevolutionäre zur Volksfront nötig ist, muß in der Arbeiterfront die Einigung sämtlicher revolutionärer Arbeiter vor sich gehen. Unsere Parteigenossen haben alle Ursache, innerhalb ihrer Gewerkschaft nach dem Rechten zu sehen. Sei es nun in den freien oder christlichen Gewerkschaften. Die Radikalisierung der Kollegen ist die Hauptaufgabe. Darüber hinaus muß unbedingt erreicht werden, daß die reaktionäre Führung zurückgedrängt wird. Gerade unsere oppositionellen Kollegen dürfen unter keinen Umständen aus den Gewerkschaften austreten. Wo Kollegen aus Verzögerung austreten, sollten sie die Verbindung wieder herstellen. Größte Revolutionärsarbeit muß die Reife für den Befreiungskampf bewirken. Auch der revolutionären Gewerkschaftsopposition gegenüber haben wir dieselbe Stellung zu ändern, wie wir diese politisch den Kommunisten gegenüber längst gefunden haben. Die geistige Führung der R.G.O. setzt sich doch zusammen aus Kollegen, denen infolge ihrer wuchtigen Opposition von den Bonzen der Stahl vor die Tür gesetzt wurde. Ich habe mich persönlich davon überzeugt, daß diese Führer mit einem glühenden, nachahmenswerten Eifer und mit höchster Opferbereitschaft für die Verfolgung ihrer Ziele sich einsetzen und hierdurch vornehm abstecken von den selbstherrlichen und satten Bonzen der Gewerkschaften. Wir können und müssen unsere christlichen Kollegen mit diesen Kämpfern vereinigen und auch die sozialistischen Arbeiter in den freien Gewerkschaften müssen den Weg in diese Front finden. Erst dann und nur dann können wir den kommenden Entscheidungen mit Zuversicht entgegengehen. Wir haben, das muß jedem Einsichtigen klar werden, eine ganze Reihe von Abwehrkämpfen vor uns, um zu verhindern, daß der Lebenshaltungsniveau für größere Massen der Arbeiterschaft

Was ist denn noch mit den christlichen Gewerkschaften? Diese Frage ist auszudehnen: was ist denn noch mit den Gewerkschaften überhaupt? Die Gewerkschaften heutigen Stils sind mehr oder weniger gute gesellschaftliche Vereine. Die bei bevorstehenden Kampfhandlungen von dem Herrn Generaldirektor oder seinem Vertreter die Wünsche der jeweils zur Besprechung stehenden Angelegenheit anhören dürfen, um dann wieder schön nach Hause zu gehen. Auch darf man seine „Forderungen“ devotest vortragen, dabei aber peinlichst Bedacht nehmen, daß der Glanzhandschuhen gewahrt bleibt, sonst regt das die Nerven des Partners so auf, daß die „Verhandlungen“ aufgehoben werden. Gibt man sich mit dem Verhandlungsergebnis nicht zufrieden, nun, wozu haben wir dann ein Arbeitsministerium, das den Gewerkschaften schon plausibel macht, daß es zwecks Ankerbelagerung der Wirtschaft erforderlich ist, daß die Einkommensverhältnisse des schaffenden Volkes gekürzt werden. Wenn dann trotz dieses Aderlasses die Steuern und so weiter nicht aufkommen, die Arbeitslosigkeit weiter steigt, beginnt das Spiel von neuem. Ähnlich der Geldinflation. Die beitragszahlende Masse muß aber doch sehen, daß „ihre“ Organisation etwas macht. Zu diesem Zweck hat man die Gewerkschaftspresse. Besieht man sich diesen „Mund“ und „Ohr“ auf seinen Inhalt, so hat man stellenweise den Eindruck, als habe man eine Generalanzeiger-Presse überliefert vor sich liegen. Gewiß bringt die Gewerkschaftspresse den Mitgliedern das „Verhandlungsergebnis“. Aber das schmunzelnde Gesicht des jeweiligen Partners müchste den Organisierten wie den Unorganisierten zugleich gezeigt sein, wenn dieser von Kampfmaßnahmen liest. (Siehe die Geschichte.) Die Gewerkschaften mit ihren heutigen parteipolitischen Bindungen sind m. E. ja auch gar nicht in der Lage, größere Kampfhandlungen vorzunehmen, weil sie sonst die Regierung (sprich ihre prominenten Kollegen, die sich jeweils als Minister betätigen) „außenpolitisch schädigen“. Kommt es dann doch mal zu einem Streik, beweist uns die Vergangenheit, daß die nicht immer streikende Gruppe aus Kultur oder was weiß ich für Gründe nicht mitstreicht. (Siehe auch den letzten Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet 1930.) Es wäre aber doch verfehlt, den Gewerkschaftsorganen in Punkte Beeinflussung der Mitglieder keine Bedeutung beizumessen. Gleichgültig in welcher Form dies geschieht. Als Mitglied der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner e. V. (G.d.E.) christlicher Richtung habe ich

weiter sinkt. Nur fester Zusammenschluß aller beteiligten Arbeiter kann diese Entwicklung aufhalten. W. H. Wanne

Gegen die Terrorurteile der streikenden Matrosen.

Ein Beschluß des Reichskomitees der RGO.

Das Plenum des Reichskomitees der RGO. befaßte sich auf seiner Tagung am 28. und 29. Oktober auch mit dem mutigen Kampf der Seeleute gegen die frechen Angriffe der Reeder, die während der Reize dazu übergingen, die Matrosen ihre Löhne zu kürzen. Tapfer haben sich die Seeleute, ohne Rücksicht auf ihre Person und ihre Familien, dem schamlosen Angriff des Reederkapitals entgegen geworfen und haben in deutschen und ausländischen Häfen auf den Schiffen den Streik entfaltet. Diese tapferere Haltung der Seeleute ist ein Vorbild für alle Arbeiter und Angestellten, die jetzt in Tarifbewegungen und vor Lohnabbau stehen.

Jetzt werden diese tapferen Seeleute als „Meuterer“ in die Gefängnisse geworfen. Das Reichskomitee der RGO erhebt fassenden Protest gegen den Justiterror und die Beseitigung der Streikfreiheit durch die Sondergerichte, die ihre Urteile mit mittelalterlichen Gesetzen begründen. Statt zu ihren Familien zurückkehren zu können, werden die Matrosen und Seeleute in Eisen gelegt und wandern in die Gefängnisse. Das ist ein aufreizendes Beispiel, in welchem unerbittlicher Weise das werktätige Volk in Deutschland unterdrückt wird. Die elementarsten Rechte, um welche die Arbeiterklasse jahrzehntelang kämpfte, werden genommen.

Das Reichskomitee der RGO. bringt seine volle Solidarität mit den Seeleuten und Matrosen zum Ausdruck und erhebt schärfsten Protest gegen die ungeheuerlichen Urteile, die gegen die streikenden Seeleute verhängt wurden. Die Urteile des Sondergerichts gegen die streikenden Seeleute sind Faustschläge ins Gesicht jedes Arbeiters. Sie dürfen nicht ruhig hingenommen werden. Eine Massenflut der Solidarität und des Protests, sowie des aktiven Kampfes gegen diese Urteile muß sich in der ganzen Arbeiterwelt erheben.

Lohn und Freiheit für die Matrosen und Seeleute! Heraus aus den Gefängnissen mit den verurteilten Seeleuten! Kein Arbeitsplatz eines Verurteilten darf besetzt werden! Berlin, 29. X. 1931. Reichskomitee der RGO.

Was ist denn noch mit den christlichen Gewerkschaften?

Diese Frage ist auszudehnen: was ist denn noch mit den Gewerkschaften überhaupt? Die Gewerkschaften heutigen Stils sind mehr oder weniger gute gesellschaftliche Vereine. Die bei bevorstehenden Kampfhandlungen von dem Herrn Generaldirektor oder seinem Vertreter die Wünsche der jeweils zur Besprechung stehenden Angelegenheit anhören dürfen, um dann wieder schön nach Hause zu gehen. Auch darf man seine „Forderungen“ devotest vortragen, dabei aber peinlichst Bedacht nehmen, daß der Glanzhandschuhen gewahrt bleibt, sonst regt das die Nerven des Partners so auf, daß die „Verhandlungen“ aufgehoben werden.

Gibt man sich mit dem Verhandlungsergebnis nicht zufrieden, nun, wozu haben wir dann ein Arbeitsministerium, das den Gewerkschaften schon plausibel macht, daß es zwecks Ankerbelagerung der Wirtschaft erforderlich ist, daß die Einkommensverhältnisse des schaffenden Volkes gekürzt werden.

Wenn dann trotz dieses Aderlasses die Steuern und so weiter nicht aufkommen, die Arbeitslosigkeit weiter steigt, beginnt das Spiel von neuem. Ähnlich der Geldinflation.

Die beitragszahlende Masse muß aber doch sehen, daß „ihre“ Organisation etwas macht. Zu diesem Zweck hat man die Gewerkschaftspresse. Besieht man sich diesen „Mund“ und „Ohr“ auf seinen Inhalt, so hat man stellenweise den Eindruck, als habe man eine Generalanzeiger-Presse überliefert vor sich liegen. Gewiß bringt die Gewerkschaftspresse den Mitgliedern das „Verhandlungsergebnis“. Aber das schmunzelnde Gesicht des jeweiligen Partners müchste den Organisierten wie den Unorganisierten zugleich gezeigt sein, wenn dieser von Kampfmaßnahmen liest. (Siehe die Geschichte.)

Die Gewerkschaften mit ihren heutigen parteipolitischen Bindungen sind m. E. ja auch gar nicht in der Lage, größere Kampfhandlungen vorzunehmen, weil sie sonst die Regierung (sprich ihre prominenten Kollegen, die sich jeweils als Minister betätigen) „außenpolitisch schädigen“.

Kommt es dann doch mal zu einem Streik, beweist uns die Vergangenheit, daß die nicht immer streikende Gruppe aus Kultur oder was weiß ich für Gründe nicht mitstreicht. (Siehe auch den letzten Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet 1930.)

Es wäre aber doch verfehlt, den Gewerkschaftsorganen in Punkte Beeinflussung der Mitglieder keine Bedeutung beizumessen. Gleichgültig in welcher Form dies geschieht. Als Mitglied der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner e. V. (G.d.E.) christlicher Richtung habe ich

die „Deutsche Gewerkschaft“ Nr. 11 vom 21. Mai 1931, Organ obenbenannter Gewerkschaft, vor mir liegen.

In einer der letzten Versammlungen, als man glaubte über die mangelnde Initiative der G.d.E. klagen zu müssen, bin ich den Mitgliedern an Hand der bezeichneten Nummer ganz entschieden entgegengetreten. Der Leitartikel: „Die Wohlhandkrabbe“ ist ein feiner Kampftitel, wenn auch mit dem traurigen Mut, zum Kriege (Frankreich) zu hetzen. Legs der Parteilung eine gelesene Nummer sei.

Auf den Artikel eingehen will ich hier nicht. Aber unilngst hat ich mal irgendwo den Werdegang des im besagten Artikel angegriffenen französischen Außenministers Briand. Ich glaube sagen zu dürfen, daß mancher einer der ehem. Gewerkschaftsführer sich diesem Briand als Muster vorgekommen hat, um später als Minister seine reaktionären, arbeiterfeindlichen Maßnahmen durchzuführen.

Dieser christlichen gewerkschaftlichen Glanzleistung steht ein anderes geistiges Produkt des christlichen Gewerkschaftlers Franz Kluge gegenüber: „Kapitalismus oder ...“, veröffentlicht in Nummer 28 der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“, Organ der kath. Arbeitervereine Westdeutschlands. Abgedruckt im „Frohen Leben“, Heft 9, Juni 1931.

Wie wohlthuend dieser Artikel auf die Nerven der Kapitalisten gewirkt hat, kann man in der „Deutschen Bergwerkzeitung“ Nr. 64 vom 17. März lesen. (Entnommen aus dem „Frohen Leben“, siehe oben.) Man freut sich über solche Artikel. In der Gewerkschaftspresse, wenigstens soweit wie sie als „Deutsche Gewerkschaft“ in Frage kommen, werden sie nicht gedruckt. Eine Aufstellung der hohen Gehälter der deutschen Diplomaten, die wohl die teuersten der Welt sind, dem zur Seite das Einkommen eines Metallarbeiters oder das Einkommen eines Kuno, Luther, Wirth usw. (Gehalt, Reichskanzlerpension, als ehemaliger Oberbürgermeister Tantienens usw.). Demgegenüber die Rente eines Invaliden oder Kriegsbeschädigten. Oder das Gehalt der leitenden Reichsbahn- oder Postbeamten, daneben den Lohn eines Rottenarbeiters oder Postschaffners. Aber halt, bei solchen Veröffentlichungen könnte man den Sprung nach oben zu kurz nehmen. Aber Kriegsartikel oder „Wie ein amerikanischer Arbeiter den russischen Kommunismus sah“ sind ja gern gesehene Artikel bei Anhängern des dritten Reichs. Solches ist selbstverständlich neutral.

Die Aufgaben der Gewerkschaften bestehen heute in Gewährung des Rechtsschutzes bei aus dem Arbeitsverhältnis sich ergebenden Streitigkeiten. Verwaltung der den Gewerkschaften gehörenden Sachwerte, Häuser und dergleichen. Verwaltung der von allen Gewerkschaften eingerichteten Banken. Auszahlung von satzungsgemäßen Kranken- und Sterbegeld. Abhaltung von Fahnenweihen usw. Für Erledigung dieser Aufgaben ist das heute noch verlangte und gezahlte Beitragsgeld viel zu hoch. Stehen diesem Beitragsgeld doch noch die gewählten Einnahmen der aus Mieten, Inseraten und dem bankmäßig erworbenen Zins zur Seite.

Aber wer hat schon mal eine gewerkschaftliche Kassenbilanz gesehen, aus der das Gehalt des 1. Vorsitzenden, zweitens der übrigen hauptamtlichen Kräfte einschließlich Gauleiter, Sekretäre, Tipplisten, Speise der Hauptamtlichen, Porto, „Spier, kurz eine auf der genaueste aufgeführte Einnahme und Ausg. se gesehen? Analyse der Mitglieder um solche Bilanzen werden im Keime erstickt.

Zum Schluß: Ein Organisierte kommt zu seinem Gewerkschaftssekretär und bittet, weil seine Sache nicht so recht vorangehen will, um sofortige Zuschickung zur nächsthöheren Stelle. Sie sind doch kein „Kommunist“, führt man den Mann an. Zur Ehre meiner Gewerkschaft mag gesagt sein, daß dieser Ausspruch nicht von der Herabkunft.

Von den Anfängen der Gewerkschaft ist dank der „Führer“ nichts mehr vorhanden. Deshalb machte ich auch dem Parteitag der ABPD. den Vorschlag, unter enger Anlehnung an die Partei eine neue gewerkschaftliche Grundlage zu schaffen.

Wilh. Dierky, B.-Langensheim

ESPERANTO.

Traduko de la lasta tasko (Aufgabe):

Post la hieraŭs hruo de la el-tira paperfabriko la vilaĝestro laŭdis la bravajn fajrobregadon. Cu sinjoro Müller estis sekurinta siajn domojn? Se la ekspozicio jam estas fermita, ne devas reiri hejmen. Ili voli vendi la kudromatilon de sia onkino. Kiom da pano ili mangis? Ciom. Laboru, ne malesperu! Dio helpas al tiuj, kiuj fidus al Li.

VIII.

Nombroj: 1 unu, 2 du, 3 tri, 4 kvar, 5 kvin, 6 ses, 7 sep, 8 ok, 9 naŭ, 10 dek, 11 dekunu, 12 dekdu krp., 20 dudek, 30 tridek krp., 100 cent, 200 ducent, 300 tricent krp., 1000 mil, 2000 dumil, 3000 trimil krp., 1931 mil-natcent-tridek-unu, 34207 tridek-kvar mil ducent-sep.

2 + 3 = 5 (du plus tri estas kvin). 327 - 31 = 296 (kvincent-dudek-sep minus tridek-unu estas kvarcent-naŭdek-ses).

14 x 7 = 98 (dek-kvar sepoble estas naŭdek-ok).

32 : 8 = 4 (tridek-du dividite per ok estas kvar).

Ordonumbaroj enden auf -a, umstandswörtlich auf -er. La tria internacio (die 3. Internationale). Unue mi volas danki (Danke) (für die Hilfe).

Bruchzahlen enden auf -on: Duono de pomo (Halbe eines Apfels).

Die Vervielfältigung geschieht mittels -oj, -ojn, -ojas volumeno (3-facher Umfang).

Sammelzahlen werden mit -op- gebildet: Il markis kvarope (sie marschieren zu viere).

Ekzercoj:

Kilogramo estas la miloblo de gramo. Centimetro estas la centono de metro. La malgranda Paŭlo estas la unua lerano de sia klaso; la instruisto sidigis la knabojn duope. Dum la kalkulinstruo ili lernis la sekvantajn: kvardek kvardekoble estas mil-secent, Kvincent-dek-du plus mil-secent-tridek-sep estas dumil-cent-kvardek-naŭ. Sedek-kvar minus dudek-kvar estas kvardek. Dudek-ok dividite per sep estas kvar. Je nia dimanĉo migrado ni trapasis dek-ok kilometrojn al dek-ok mil metrojn. Atenu por la morgaŭa tagmanĝo doonas kilogramon da porkvando kaj por la hodiaŭa vespermanĝo duonon gramojn da plej multkosta hepatokolbaso! En la dudek-unua jarcento verŝajne estos la nutromaniero de la plej multaj homoj vegetara. Ĝis revido! Ĝis revido!

Vortoj:

agdi hren maniero Art und Weise
dimanĉo Sonntag nutri nähren, ernähren
hodiaŭ heute paŭl schreiten
hepato Leber porko Schwein
instrui lehren sid siden, -ig setzen, platzieren
jaro Jahr seki folgen
kalkuli rechnen verŝajne wahrscheinlich
kolbaso Wurst vera wahr
lerni lernen kajni scheinen, so erscheinen
morgaŭ, morgaŭon (morgen) (aperi) erscheinen, mal-ver-
malkosta teuer (schwänden)
multkosta teuer vegetara vegetarisch
malmalkosta billig (Fortsetzung folgt.)

Aus der Bewegung.

Tageszeitung!

Die Beschlüsse der letzten Tagungen in Sachen der Tageszeitung werden in diesen Wochen durchgeführt werden. Sammellisten gehen in dieser Woche entweder von der Bezirksleitung oder der Reichsleitung aus. Setzt alle Kräfte in das Gelingen des Planes.

Paul Feltrin

Landesverband Baden

Neustadt. Die Ortsgruppe Neustadt (Schwarzwald), vor einigen Wochen gegründet, hat bereits gute Fortschritte zu verzeichnen. Besonders rührige Freunde sind gegenwärtig dort am Werk und betreiben eine eifrige Stadt- und Landpropaganda. In den beiden letzten Versammlungen hielt Freund Erich Reiser je einen Vortrag. Ausführungen über „Politische Tagesfragen“ sowie seine besonderen lehrreichen „philosophischen Betrachtungen der Gegenwart“ fanden allgemeinen Beifall. Freund Schlegel erstattete Bericht von der Landtagung zu Rüssingen-Volkertshausen. Der Vorstand der Ortsgruppe setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender u. Schriftführer: Erich Reiser, 2. Vors. W. Steppacher, Kassierer Heinrich Schlegel. — Die nächste Versammlung findet am Freitag, den 6. XI. 1931, abends 8 1/2 Uhr, im „Pflaum“ statt. Um vollständiges Erscheinen wird dringend ersucht.

NACHRUUF!

Am 13. Oktober 1931, verstarb nach langer, schwerer Krankheit unser treuer Freund und Vertrauensmann **Josef Blum**. Wir werden sein Andenken in Ehren halten. Ortsgruppe Volkersthausen-Baden.

Landesverband Hessen-Nassau

Freunde, wenn alle Landesverbände im Angriff gegen Kapitalismus, Militarismus und Faschismus stehen, dürfen wir uns nicht scheuen durch die eingezogene Friedhofsrube. Wir müssen mit unseren in den Kampf „Für Freiheit und Evangelium“ unter letztem Fahne mit dem schwarzen Kreuz. Es gilt den Winter auszuhalten. Drum heraus aus der Ruhe an die Öffentlichkeit! Halte regelmäßig Mitgliederversammlungen, oder alle 14 Tage Sprechstunden ab. Schult Euch durch gegenseitigen Gedankenaustausch über das Wesen und Wollen der ABPD. Folgt der Aktivität von Profilen oder Baden und wir werden wachsen. Ich bitte alle Gruppen und Einzelleute, sich betreffs Versammlungen an mich zu wenden, wir wollen sehen, ob es uns trotz der schlechten finanziellen Lage, wenn wir treu zusammenstehen, nicht gelingt die Mittel für auswärtige Freunde aufzubringen. Unsere Freunde sind angewiesen, nur für Selbstkosten zu arbeiten, damit den Gruppen keine unangenehmen Kosten entstehen. Drum, Freunde, heraus zum Kampfe für unser großes Ziel, die Einheitsfront des schaffenden Volkes, die heißt aller Entscherten im Staate des christlichen Sozialismus! Mit „Frei Volk“-Gruß: Joh. Streit.

Wiederlabsteln. Unser nächster Sprechabend findet am Dienstag, den 10. November 1931, abends 8 Uhr, im „Raffenberg Hof“, statt. Diese Zusammenkünfte verursachen für den Teilnehmer keine Ausgaben, da Getränke nicht verabreicht werden. Es ist also auch den Arbeitslosen möglich, sich zu beizuliegen. Wir laden alle, die für uns interessieren, ganz gleich welcher politischen Richtung sind. Wir sprechen über das Programm der ABPD. Hinweg mit dem Kalik zu den alten versinkenden Parteien, schulen wir uns, damit wir in der Stunde der Entscheidung gewappnet sind.

Aufmarsch der Arbeiter- und Bauern-Partei am Niederrhein.

Am Sonntag, den 25. Oktober, fand die Tagung der Arbeiter- und Bauernjugend und Partei in Gladbach statt. An 700 Menschen fanden sich zusammen mit dem ernsten Willen, die christlich revolutionäre Volkfront zu formieren und darüber hinaus die Einheitsfront des gesamten ausgebeuteten und schaffenden Volkes zu schließen. In diesem Sinne sprachen Vitus Heller und Paul Feltrin zu den Tausenden, in diesem Sinne fand die Führerbesprechung statt, in welcher konzentriert der konzentrierte Wille aller, die Organisation der Partei und der Partei als aktive Kampfmittel im Befreiungskampfe aller Kraft vorwärts zu treiben, herausstellte. Am Nachmittag sprach uns „Der arme Kottal“, wie früher und heute das Volk um die Freiheit und Rechte kämpft. An die tausend Menschen marschierten in der Demonstration, Menschen, die früher wohl in diesem Weg des Kampfes beschritten haben, und geben so ihren Kampfeswillen kund für Freiheit, Arbeit und Brot! Die Tagung schloß mit unserem Kampfgruß „Frei Volk!“ Freunde, zeigt jetzt durch eure politische Kleinigkeit, daß ihr wirklich Kämpfer seid für den sozialen Befreiungskampf, für die christliche Revolution!

Am Montag, den 26. Oktober, war Paul Feltrin bei der Arbeiter- und Bauernjugend M.-Gladbach. Der Weg zur praktischen Arbeit wurde gezeigt und beschrieben.

In Krefeld war Dienstags eine öffentliche Versammlung. Paul Feltrin sprach über das christliche Volk in der revolutionären Einheitsfront. Es wurde der Grundstein zum Neuaufbau in Krefeld gelegt. In Dülburg-Wedau am Mittwoch, sprach Paul Feltrin über „Nationalsozialismus oder christlicher Sozialismus“. In der Diskussion wiesen die Nazis selber, wie wenig sie geeignet sind, den Neuaufbau des deutschen Volkes zu vollziehen. Begeistert stellten sich die Versammelten hinter die Forderungen Paul Feltrins, die Einheitsfront zu schließen gegen Reaktion und Faschismus. Die sehr bescheidene Versammlung beweist unseren Freunden, wie nötig es ist, jetzt an die Arbeit zu gehen.

In Hilla zeigte Donnerstags die gut besuchte Versammlung, daß die hier der Boden fruchtbar ist für den Aufbau unserer Bewegung. Paul Feltrin zeigte den Weg, den wir alle, ob Christen oder Sozialisten, gehen müssen, um eine menschenwürdige Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung zu erringen. Jetzt gilt es die organisatorische Kleinarbeit für den Aufbau unserer Front zu leisten.

Hamborn bewies am Freitag, daß die Arbeiter- und Bauernfront gute Aufbauarbeit zu leisten in der Lage ist. Die Hamborner Partei- und Jugendgenossen mobilisierten eine große Menschenmasse zur Versammlung. Die Begeisterung aller Versammelten bewies, wie geschlossen sie sich hinter die Forderungen Paul Feltrins stellten, die christliche Front, die Einheitsfront zu schließen.

Goch war ein starker Auftakt für unsere weitere Aufbauarbeit am äußeren Niederrhein. Paul Feltrin zeigte den Weg auf, der allein noch möglich ist zur Besserung des schaffenden Volkes. Die Formierung der christlichen Volkfront zur Verbeitung der sozialen Revolution! Das Volk am Niederrhein beweist, daß es gewillt ist, zu kämpfen und zu arbeiten für seine Sache!

Vitus Heller sprach Donnerstags in Schiefbahn in einer überfüllten Versammlung über den Willen und Sieg der christlich-radikalen Volkfront. Die anwesenden Arbeiter und Bauern bewiesen durch ihre begeisterte Stellungnahme für unsere Idee und gegen die anwesenden Nazis, daß sie gewillt sind, den Weg, den Heller ihnen wies, zu gehen.

Am Freitag sprach Vitus Heller in Gladbach-Hoven. Der Durchbruch unserer Front in dieser halbbaureichen Gegend ist gelungen. Voll Überzeugung stellten sich die Anwesenden hinter die Forderungen Vitus Hellers, für die Befreiung des schaffenden Volkes zu kämpfen.

In St. Tönis hörte eine gutbesuchte Versammlung unseren Führer Vitus Heller. „Das christliche Volk in revolutionärer Einheitsfront“ wurde nicht nur zum Thema, über das Vitus Heller sprach, sondern es zeigte sich, daß dieses christliche Volk wirklich gewillt ist, die revolutionäre Front zu schließen. Freunde! Heran an die Arbeit!

Der starke Widerhall, den überall am Niederrhein unsere Versammlungen mit Heller und Feltrin gezeigt haben, ist uns Beweis dafür, daß unsere Sache die Sache des Volkes ist. Es war dazu der erste Erfolg planmäßiger Arbeit im Bezirk Niederrhein. Jetzt gilt es überall da, wo wir Versammlungen hielten, planmäßigen Aufbau- und Werbearbeit in Ort und Kreis zu leisten. Wir müssen jetzt heran an die Winterarbeit. Allen Ortsgruppen gehen in diesen Tagen die Arbeitspläne für das Winterhalbjahr zu. Sorge dafür, daß unsere Pläne wirklich durchgeführt werden. Wir werden dann im Frühjahr tagen können: „Der Niederrhein ist erobert!“ Wir müssen und wir werden es schaffen!

Die Bezirksleitung.

Anschrift: Theo Herpers, München-Gladbach, Brunnenstr. 116.

Bericht über den Landesparteitag am 17. u. 18. Oktober in Dortmund.

Am 17. Oktober fand abends 8 Uhr im Bürgerhaus, I. Kampstraße, eine öffentliche Versammlung der ABPD statt. Als Referenten sprachen Parteiführer Vitus Heller, Würzburg, Thema: „Die Rettungspartie des deutschen Volkes“, sowie der Landesverbandsvorsitzende, Lehrer Kleffmann aus Cleve, Thema: „Der christliche Sozialismus — der Weg aus der Not“. Die Ausführungen beider Referenten wurden mit großem Beifall aufgenommen. Nicht unwahrscheinlich war lassen, daß der große Saal überfüllt war.

Am 18. Oktober tagte vormittags von 8—10 Uhr der engere Landesvorstand und beriet über interne Parteianglegenheiten. Unter anderem wurde beschlossen, den Landesvorstand neu zu wählen.

Um 10 Uhr tagten die Delegierten, die aus allen Gegenden Westfalens nach Dortmund gekommen waren. In den Landesvorstand wurden einstimmig folgende Freunde gewählt:

- 1. Vorsitzender: Lehrer Kleffmann, Cleve, 2. Vorsitzender: Ernst Kraft, Dortmund, 1. Kassierer: Franz Schimms, Schwelm, 2. Kassierer: Heinrich Eckervogt, Dortmund.

Die Schriftführung übernimmt die Geschäftsstelle Dortmund. Als Beisitzer für den engeren Landesvorstand wurden gewählt: Knabe, Bottrop; Hofmeister, Hagen; Polmeyer, Gütersloh; Frau Wegener, Dortmund. Jugendführer: Robert Schönig, Gladbeck.

Als Beisitzer für den weiteren Landesvorstand wurden gewählt: Sauer, Neustadt; Heilmüller, Wanne-Eickel; Wilk, Langendreer; Kassenrevisoren: Wilh. Diecks, Langendreer; Josef Kraft, Hombroich.

Nach der Wahl des Landesvorstandes ging man zur Erledigung des Punktes Beitragsfragen über. Die Beiträge wurden wie folgt festgesetzt:

Monatsbeitrag für Vollbeschäftigte: RM. — 30, hiervon verbleiben 10 Pfg. der Ortsgruppe, 20 Pfg. erhält der Landesverband; dieser rechnet dann mit der Zentrale ab.

Monatsbeitrag für Erwerbslose und Jugendliche 10 Pfg., hiervon verbleiben 5 Pfg. der Ortsgruppe und 5 Pfg. erhält der Landesverband.

Monatsbeitrag für Frauen 20 Pfg., für Erwerbslose 10 Pfg., hiervon verbleiben der Ortsgruppe 10 bzw. 5 Pfg. und 10 bzw. 5 Pfg. erhält der Landesverband.

Längere Zeit nahm dann der Punkt Tagespresse in Anspruch. Es wurde beschlossen, zwecks Finanzierung der Zeitung Anteilcheine, sowie Bausteine herauszugeben und muß ein Kapital von ca. RM. 2000.— aufgebracht werden. Weiter soll die Reichzentrale in Kürze Listen herausgeben, auf denen die Unterschriften der Leser gesammelt werden sollen. Es müssen wenigstens 5000 Leser gewonnen werden, die sich verpflichten, die Zeitung 1/4 Jahr zu beziehen. Der Bezugspreis soll sich nicht über RM 2.— monatlich belaufen. Die Gründung einer Tagespresse wurde mit großem Beifall aufgenommen und alle versprochen, ihr Möglichstes zu tun, um alle Voraussetzungen zur Gründung einer Tagespresse zu schaffen. Als selbstverständlich wurde angesehen, daß das „Neue Volk“ wie bisher weiter untersteht und bezogen werden sollte. Zum Schluß der Tagung hielt Vitus Heller folgendes Referat. Es wurde folgende Resolution gefaßt:

„In der Kundgebung der nationalen Front von Harzburg hat der gesamte deutsche Kapitalismus, die Front der Bank- und Börsenfürsten, Inflationsgewinnler, Schwerindustriellen, Großagraren und Prinzen das Ziel der letzten Verklammerung des werkschaffenden Volkes unter der brutalen Diktatur des Söhls angekündigt. Die Schichten, die die heutige Wirtschaft ins Chaos geführt haben und sich als unfähig bewiesen, Brot und Arbeit zu schaffen, rüsten sich, ihre letzte brutale Macht auszubauen. Diese Macht bedeutet volle Verklammerung des ganzen werkschaffenden Volkes. In dieser historischen Schicksalsstunde ruft die Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands das ganze werkschaffende Volk auf, diese Gefahr abzuwenden. Das werkschaffende Volk Deutschlands muß bereit sein, die Macht und Regierung zu übernehmen. Die ABPD ruft darum alle deutschen Parteien, Organisationen und Massen, die in der Besetzung des Kapitalismus, Freiheit, Gerechtigkeit und Zukunft ersehen, zur geschlossenen Einheitsfront auf. Unser Ruf geht zunächst an die Parteien des Sozialismus, SPD und KPD, Strasser-Gruppe, Seydewitz-Gruppe, Rote Hilfe, selbstlosen Sozialisten, sowie der Radikaldemokraten und nicht zuletzt an freie, christliche und Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften, die RGO., die Angestellten, Besonderenbündler und Mietervereine, die geschlossene Front gegen die Front von Harzburg zu bilden. Der Front der kapitalistischen Ausbeuter und Nutznießer muß die Front des werkschaffenden Volkes in Stadt und Land entgegengestellt werden. Die Arbeiter- und Bauernpartei übernimmt die Vermittlerrolle zur Bildung eines Kartells des Sozialismus für ein Deutschland planmäßigen Aushaues für Freiheit, Arbeit und Brot.“

Die Lieder des Volkes.

Auf allen unseren Tagungen, in allen Versammlungen, wenn wir zusammen marschieren, immer taucht die Frage nach unseren Liedern auf. Es gibt kaum ein Liederbuch des Volkes frei von dem üblichen Parteilismus. Nun wollen wir die Lieder, die der Arbeitermann, die der Bauer singt, sammeln und versuchen, sie herauszugeben. Sendet darum alle euch bekannten und geeignet erscheinenden Lieder ein. Paul Feltrin, Würzburg, Karthaus 11a.

Landesverband Rheinland.

Mülheim (Ruhr). Es wird höchste Zeit, daß wir in Mülheim und allen Vororten endlich in Aktion treten. Bereits in Krisen der Parteiführerschaft stänkert man schon, „bei uns wäre nichts los“. Das hat schon seine Berechtigung. Aber wir beginnen jetzt, nicht weiß gestänkert wurde, sondern weil es bitter notwendig ist. Die beiden Versammlungen vor 14 Tagen in Speldorf und Seyrum waren ein guter Auftakt. Die Öffentlichkeit weiß jetzt wenigstens etwas mehr von uns. Aber nun müssen wir zapacken und die Wogen der Öffentlichkeit nicht scheuen. — Zunächst wollen wir mal in Heißem Fuß fassen. Ich bitte darum alle Heißer „N.V.“-Leser, insbesondere die Freunde, mit denen ich bereits Rücksprache genommen habe, am Sonntag, 8. Nov., vorm. 10 Uhr, zu einer Besprechung im „Krug“ (Heimaterde) zu kommen. Wir werden uns mit den Fragen einer öffentlichen Versammlung in Heißem, der Gründung einer Ortsgruppe und anderem mehr befassen. Es genügt nämlich nicht, daß man nur Leser unserer Presse ist, sondern man muß tatkräftig an der Verwirklichung unserer Sache mitwirken. Frei Volk!

Jos. Schausarek.

Ortsgruppe Burscheid. Am Sonntag, den 8. November 1931, nachm. 4 Uhr, findet bei Freund Ernst Kraus, Burscheid-Dierath, eine erweiterte Mitgliederversammlung statt. Alle Mitglieder sowie Leser des „Neuen Volkes“ sind zu dieser wichtigen Versammlung herzlich eingeladen. Wir bitten alle Freunde, pünktlich zu erscheinen.

Landesverband Sargebiet.

Sellerbach/Köllertal. Am Sonntag, den 15. November findet in Sellerbach im Köllertal, eine große öffentliche Kundgebung der Landespartei statt. Lokal Himbert, nachmittags 5 Uhr. Es sprechen der Landesvorsitzende Peier Lorig und für die Jugend Rio Schneider. Alle Ortsgruppen sollen nach Möglichkeit dort vertreten sein.

Bauernpartei Deutschlands das ganze werkschaffende Volk auf, diese Gefahr abzuwenden. Das werkschaffende Volk Deutschlands muß bereit sein, die Macht und Regierung zu übernehmen. Die ABPD ruft darum alle deutschen Parteien, Organisationen und Massen, die in der Besetzung des Kapitalismus, Freiheit, Gerechtigkeit und Zukunft ersehen, zur geschlossenen Einheitsfront auf. Unser Ruf geht zunächst an die Parteien des Sozialismus, SPD und KPD, Strasser-Gruppe, Seydewitz-Gruppe, Rote Hilfe, selbstlosen Sozialisten, sowie der Radikaldemokraten und nicht zuletzt an freie, christliche und Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften, die RGO., die Angestellten, Besonderenbündler und Mietervereine, die geschlossene Front gegen die Front von Harzburg zu bilden. Der Front der kapitalistischen Ausbeuter und Nutznießer muß die Front des werkschaffenden Volkes in Stadt und Land entgegengestellt werden. Die Arbeiter- und Bauernpartei übernimmt die Vermittlerrolle zur Bildung eines Kartells des Sozialismus für ein Deutschland planmäßigen Aushaues für Freiheit, Arbeit und Brot.“

Um 4 Uhr fand ein Demonstrationstrug zum Borsigplatz statt mit Abschluß einer öffentlichen Kundgebung. Paul Feltrin sprach über die gegenwärtige politische Lage und forderte alle Werktätigen zur Bildung der Einheitsfront auf.

Die ganze Veranstaltung verlief in völliger Harmonie und Ruhe und gab zu keinerlei Anstoßen Anlaß.

Arbeiter- und Bauernjugend Westfalens.

Frei Volk! Der Parteitag für den Landesverband Westfalen samt Jugendtagung ist vorbei, nun soll nicht wieder so wie es immer der Fall war, verschlafen werden bis zur nächsten Tagung, sondern es muß geschafft werden, und zwar so, daß die Mitgliederzahl bis zum Frühjahr eine doppelte ist. Jeder muß arbeiten, entweder — oder, wer zu faul oder zu feige ist, der möge sich zum Teufel scheren, aber nicht bei uns hindernd im Wege stehen. Wir wollen Kämpfer in unseren Reihen haben, die mit uns zur rechten Zeit aufs Ganze gehen.

Auf der Tagung wurde beschlossen: 1. Der allgemeine Gruß für Jugend und die Gesamtpartei für das ganze deutsche Reich ist in Zukunft „Frei Volk“. Der Beitrag wurde wie folgt festgesetzt: Erwerblose zahlen einschließlich „Junge Tat“ 20 Pfg. im Monat, in Arbeit stehende 30 Pfg. mit „Junge Tat“, Klebemarken und Mitgliedskarten sind nur vom Landesverbandskassierer zu beziehen, ebenfalls ist der Beitrag dorthin pünktlich und regelmäßig abzuführen. Die Adresse des Kassierers ist: Paul Schraak-Gladbeck in Westfalen, Gonheide 41. Vom Erwerblosenbeitrag bleiben 5 Pfg. der Ortsgruppe, vom Vollbeitrag bleiben 10 Pfg. der Ortsgruppe, die Junge Tat wird mit Feltrin Würzburg abgerechnet, alles andere geht an den Landesverband. Um eine genaue Kontrolle über die Mitgliederzahl und die Werbestätigkeit ausüben zu können, bitten wir alle Jugendgruppen, uns den gesamten Mitgliederstand mit Namensangabe zu melden. Und jetzt an die Arbeit, damit wir das erste Tausend vollkriegen. Westfalen muß führen. Die Jugendgruppen, die mehr als den zünftigen Beitrag abführen können, müssen es tun, damit die „Junge Tat“ schuldenfrei wird. Als Schriftführer für Westfalen ist Genosse Georg Kochhan, Gladbeck i. Westfalen, Lohstraße 22, gewählt. Alle schriftlichen Angelegenheiten sind mit ihm zu regeln.

In der kommenden Nummer der „Jungen Tat“ älteres, Freundel! Zum Schluß noch eins. Es genügt nicht, bei kommenden großen Tagungen radikale Reden zu schwingen, sondern jetzt ganz planmäßig zu werben und den Mitgliederstand kräftig zu erhöhen, dann muß auf der nächsten Tagung die Jugend in Massen marschieren. Drum ans Werk. Es lebe die Tat!

sein. Besonders rufen wir die Arbeiter- und Bauernjugend zu diesem Demonstrationstreffen auf.

Die Ortsgruppen sind verpflichtet, wenigstens ihre Banner mit einer Vertretung abzuordnen. Die Angst vor dem roten Tuch bei älteren Parteimitgliedern muß verschwinden. Unter dem Knallen der roten Fahne kämpfen und stürmen wir. Wer da nicht mitkann, bleibe. Zum erstenmal erwarten wir auch in Sellenbach die Schwarze Schar der Parteijugend. Überall in den Ortsgruppen müssen sich die Besten und Getreuesten zu dieser Elitegruppe zusammenfinden. Kennzeichen das schwarze Hemd. Erste Parole: Ansetzen in Sellenbach, am 15. November!

Walpershofen/Saar. Sonntag, den 15. November, vorm. 11 Uhr, hier öffentliche Parteiversammlung, in der Rio Schneider spricht.

Wemmerweiler/Saar. Mitte Januar findet hier der Parteitag des Landesverbandes statt. Die Ortsgruppen werden heute schon darauf aufmerksam gemacht, um zu diesem Generalappell rechtzeitig rüsten zu können. Wir hoffen, Vitus Heller und Paul Feltrin wieder bei uns zu haben. Parteitag: Vormittag und Nachmittag. Am Spätnachmittag eventuell geschlossener Zug durch das Dorf. Am Abend entweder öffentliche Versammlung oder öffentlicher Theaterabend der Arbeiter- und Bauernjugend. Aufgaben der einzelnen Ortsgruppen bis dahin sind: Anschaffen einer Parteifahne, Gründung einer Jugendgruppe, Schwarze Schar, jedes Parteimitglied ein Parteibeizeichen und das gedruckte Programm der Partei in seine Hand. — An die Arbeit! R. S.

Landesverband Westfalen.

Betr. Referenten. Wir bitten alle Freunde von Westfalen, folgendes zu beachten: Bei Abhaltung von öffentlichen Versammlungen wolle man sich vorher mit der Geschäftsstelle der Arbeiter- und Bauernpartei, Dortmund, Misundstr. 41, in Verbindung setzen, damit dieselbe für den betreffenden Tag die Referenten stellt. Unter keinen Umständen kann es so weitergehen, daß sich die einzelnen Ortsgruppen selbst an die Referenten wenden. Wir arbeiten sonst gegenseitig einander vorbei und das wirkt den ganzen Organisationsplan für den kommenden Winter über den Haufen. Wir bitten, in jedem Falle sich mit uns in Verbindung zu setzen und wir werden versuchen, allen Wünschen gerecht zu werden. Auch bitten wir darauf aufmerksam, daß zur Vorbereitung von öffentlichen Versammlungen Plakate, Flugblätter, Eintrittskarten usw. von uns bezogen werden können. Die Bezahlung der Drucksachen hat, falls vorher nicht möglich, nach Abhaltung der Versammlungen zu erfolgen.

Geschäftsstelle der ABPD., Dortmund, Misundstr. 41.

I. A.: Kraft.

Ortsgruppe Groß-Dortmund. Am Sonntag, den 15. November, nachmittags 5 Uhr, endet im Hotel Rieve, Auf dem Berge, unsere Mitgliederversammlung statt, wozu wir alle Parteimitglieder, Freunde und Leser des „N. V.“ herzlich einladen. Wir bitten unsere Freunde, ihre Frauen sowie die Jugend mitzubringen. Wegen der Wichtigkeit

der Tagesordnung bitten wir um vollzähliges und pünktliches Erscheinen. Ein auswärtiger Redner wird uns einen zeitgemäßen Vortrag halten. Also lautet die Parole: Den 15. für die Mitgliederversammlung freihalten!

Bezirk Dortmund-West. Zu der am Sonntag, den 8. November, morgens 10 1/2 Uhr, bei Hinsenbeck in Dorsfeld stattfindenden Versammlung, werden die Mitglieder unserer Partei von Dorsfeld, Huckarö und Dortmund-West, sowie die Leser des „Neuen Volkes“, hierdurch eingeladen. Es ist dringend erforderlich, daß alle Parteifreunde aus den angegebenen Bezirken diese sehr wichtige Versammlung besuchen.

Hevelsberg. Liebe Freunde, am Samstag, den 7. Nov. abends 8 Uhr, treffen wir uns wieder bei Wehner, Kölnestr., im kl. Zimmer. Hier wird der Ortsgruppe das Fundament gegeben. Nun zeigt aber, bitte, daß die Begeisterung in der Hofmeister-Versammlung nicht leeres Schall ist, sondern kommt alle zu Wehner, damit wir das in uns Aufgenommene fest verankern und weiter ausbauen. Frei Volk! F. Schimmer.

Schwelm. Freunde, denkt an unseren Diskussionsabend am 21. November bei Walter Schmidt, Bahnhofstr. Um 8 Uhr wird angefangen. Kommt alle recht pünktlich, sonst sind die Gegner früher da wie wir. Die Unpünktlichkeit muß aufhören, zeigen wir auch hier, daß wir neues Volk sind. Kommt aber alle, es gibt einen regen Abend. Die Nazis und KPD, nebst SPD, werden ihre schlechtesten Freunde auch nicht schicken. Frei Volk!

Landesverband Württemberg.

Leinzell b. Gmünd. Am Samstag, den 7. November 1931, abends 8 Uhr, endet eine Mitgliederversammlung im Gasthaus „Zum Ochsen“ (bei Baumann) statt. Alle Mitglieder, sowie Leser des „Neuen Volkes“ sind zu dieser wichtigen Versammlung eingeladen. Wir bitten alle Freunde, pünktlich zu erscheinen. M. St.



An unsere Leser!

In nächster Nummer beginnen wir mit einem neuen Roman „Man nennt mich Zimmermann“, der uns durch gütige Erlaubnis des Malik-Verlages zum Abdruck überlassen wurde. Verfasser ist der berühmte Amerikaner Upton Sinclair, den man als den Tolstoi unserer Zeit bezeichnet hat. Wir freuen uns, unseren Lesern damit eine außerordentliche Unterhaltung und Anregung bieten zu können. Die Schriftleitung.

Das Städt. Betriebsamt hält wieder ab 3. November jeden Dienstag und Donnerstag, abends 7.30 Uhr seine Gaslehrvorträge über „Weihnachtsbäckereien auf Gas“ ab. Auch heuer werden wieder kostenlos Rezepte für die verschiedensten Weihnachtsbäckereien verteilt.

Zur Regelung der Besucherzahl werden Eintrittskarten kostenlos ab Samstag für die Donnerstag-Vorträge und ab Donnerstag für die Dienstag-Vorträge im Verkaufsraum Bahnhofstraße 14 abgegeben. (Siehe Inserat.)

BUCHER, die wir unseren Lesern empfehlen.

Werke des eigenen Verlages:

- Vitus Heller: Nie wieder Krieg, (neue Aufl.) mit vielen Aufnahmen...
Pontius, Pilatus, Anna und Kalfas und der Weltkrieg. Von Pfarrer Eckart, Hagen...
Vom Hängen einer Priesterseele...
Dieses Werk enthält das Wirken des Pfarrers Kaiser und den Kampf der Vorgesetzten gegen ihn.
Hammelrath: Frohbotschaft...
Hammelrath: Begegnungen...
Dieses Buch enthält Erzählungen von Hammelraths Weltreise nach dem kalten Norden und zu den Arabern.

Werke, die wir im Vertrieb haben:

- Peter Hill: Stahlbad anno 17...
(Das gewaltige Antikriegswerk).
Remarque: Im Westen nichts Neues...
Remarque: Der Weg zurück...
Vier von der Infanterie...
H. Brandt, Trommelfeuer...
Die blutige Internationale...
Der Fünfjahresplan Rußlands in seinem ganzen Aufbau und Durchführung. Leinen...
Ing. Carl Wernegg: Das Arbeitsrecht...
Kath. Stimmen gegen den Krieg...
Armenien 1915...
Fator Ohlmeier: Nie und nimmer Krieg...
Vision des neuen Lebens...
Der Körper im Dienste der Seele...
Michel, Deine Eselnahre...
Leon Maurer: Den Wirbel, Tambour...

Werke von Prof. Dr. Joh. Ude, Graz

- Ude: Soziologie (Sein neuestes Werk)...
— Der ideale Staatsbürger und seine Wirtschaftsethik...
— Eigentum, Christentum, Kapitalismus...
— Das Versagen der Katholiken im sozialen Leben...
Das katholische Lebensprogramm...
Einführung in die Psychologie (Lehrbuch)...
Ethik, Leitfaden des Sittenlehre...
Die weiße Pest...
Störfische, aber straflose Schandhausbesitzer...

Versand auf Rechnung nur an Freunde, die wir kennen, sonst nur gegen Nachnahme.

VERLAG DAS NEUE VOLK, WÜRZBURG.

Unsere Vorträge über 'Weihnachtsbäckereien auf Gas' begannen wieder am Dienstag, den 3. November abends 7.30 Uhr in unserer Gaslehrküche. Eintrittskarten kostenlos in unserem Verkaufsraum. Städt. Betriebsamt.

Korb's Tee ind. Mischung 1/10 Pfd. M. 0.45. Ielost. Indische Mischung 1/10 Pfd. M. 0.45. Spezialität: Seltener Darjeeling-Tee edelstes Gewächs Indiens 1/10 Pfd. M. 0.55, 0.65, 0.75. Beste Qualität, billigste Preise und in Marken. 5% Rabatt. Anton Korb, Korbhaus Zentral, Zimmer 19, I. Stock, rechts.

+ Dankeagung + Da mein Sohn 10 Jahre schwer an Epilepsie, Schlafst. Krämpfen gelitten hat und in kurzer Zeit vollständig geheilt ist, gebe ich gerne unentgeltlich Auskunft, wie derselbe geheilt ist. J. Henmann, Stillmoosermühle, Hanjeburg, Kreis Königsberg (Preußen). Bitte Rückporto beifügen!

Gelegenheitskauf! Die Freude jeder Hausfrau! 60 ff. Neue Delikatesenzheringe. Dos. m. ff. Rohlrops u. ff. Bism. u. Filether. Seeaal u. ff. Heringssalat, 2 Dos. ff. Ölserd. 1 Dos. Brather. 1 Kiste Bükling u. noch Mat.- u. Lechahering. 12 ff. Sort. 6 M. franko! Feinkostfabrik, Swinemünde, 6 P. Färbstr. 34.

Rundfunkhohe ausschneiden! Bestellzettel. Ich bestelle bei der Buchhandlung aus dem Südwestdeutschen Funkverlag, Frankfurt a. M., Blücherstr. — Expl. Deutscher Rundfunk-Kalender 1932 Preis RM 1.00 Betrag anbei in Freimarken — durch Nachnahme. Ort u. Straße: Name:

Wer nie inseriert Geld verliert

Yomasieren SUPINATOR-FUSSPFLEGE. Hühneraugen, Hornhaut, eingewachsene Nägel, werden schmerzfrei und gefahrlos, ohne Messer, in meinem Supinatorium keilmännlich behandelt. Meermanns Schuhsohlerei, Inh. Georg Haas, Franziskanerg. 8, Telefon 3870.

Wäschmangel bei kleiner Kapitalanlage sowie Rinde, Verunstung und Lötstörung. Angenehme Zahlungsweise, Drucklos — Säugvorrichtungen — Originalstil-Kauf. Lötst. gratis. Deutschlands bestmögliche Mangelstahl. Ernst Herrmann, Siegen-Chemulfg. (285)

Sie kaufen die besten Bettfedern und Daunenkörper und Daunenkörper. materweisse oder frisch gewollt, in nur erstrebten, federstärkenden Qualitäten, ebenso Bettfedern und Daunenkörper in nur doppeltgereinigten, flüßigsten Serien billigst bei Leininger, Pflanzbrücke 2.

Affen, Papageien, Vogel etc. Liste frei. Willer's Zoo, Hamburg 6, Vorelstraße 11.

Unsere amerikanischen billigen Preise für unsere hochwertigen Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen.

Möbelhäuser ganz außerordentliche Vorteile. Höchster Kass.-Rabatt! Fachmännische Beratung, Freie Lieferung, Kostenloser Lagerung. MOBELHAUS P. Beranek, nur Martinstr. 7/B, Ecke Eichhornstraße.